

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1993
NNU	62	183–225	Konrad Theiss Verlag

## Die Wüstung Mechelmeshusen bei Klein Schneen im Landkreis Göttingen Archäologische Auswertung der Ausgrabung von 1987

Von

Sven Spiong

Mit 20 Abbildungen

### *Zusammenfassung:*

*Die Ausgrabung in der Wüstung Mechelmeshusen erfaßte einen Teilbereich der hochmittelalterlichen ländlichen Siedlung. Neben einigen eisenzeitlichen Gruben konnten mindestens fünf Grubenhäuser und ein Schmiedepfplatz des 10./11. Jahrhunderts sowie ein leicht eingetieftes Haus des 12. Jahrhunderts mit einfachem Erdkeller freigelegt werden. Bei der archäologischen Auswertung stehen Fragen zur Datierung und Struktur der Siedlung im Vordergrund. Mit Hilfe des stratifizierten Fundmaterials von Mechelmeshusen und weiterer Siedlungen können vier Keramikphasen definiert werden, die ein Instrumentarium für die Datierung archäologischer Befunde des 9. bis frühen 13. Jahrhunderts in Südostniedersachsen bilden.*

### Einleitung

Bereits im April 1966 konnte aufgrund von Feldbegehungen die Wüstung Mechelmeshusen auf der Flur „Bei den Höfen“, westlich der Kreuzung der B 524 und der K 29 von Klein Schneen nach Deiderode im Landkreis Göttingen (Abb. 1), lokalisiert werden. Die erste Untersuchung beschränkte sich fast ausschließlich auf die schriftliche Überlieferung. Demnach wurde Mechelmeshusen erstmals 1118/37 erwähnt. Für 1153/56 ist von einer „*curtis in Mechelmishuson*“ die Rede. Der Zeitpunkt des Wüstwerdens liegt zwischen 1387 und 1472 (KÜHLHORN im Druck, 1148). Weitere Feldbegehungen erfolgten besonders in den Jahren 1983/84. Diese erbrachten Keramikbruch des Hoch- und Spätmittelalters sowie der frühen Neuzeit. Gebrannte Hüttenlehmflächen und Sandsteine ließen einzelne Hausstellen noch erkennen. Insgesamt wurden 13 dunkelverfärbte fundträchtige Bereiche kartiert. Sie geben in erster Linie Auskunft über die Ausdehnung der hochmittelalterlichen Siedlung. Abb. 1 zeigt die Grenze der Ausdehnung nach Norden und Nordwesten. Hierbei muß allerdings die stärkere Erosion bei der steileren Hanglage nördlich der K 29 berücksichtigt werden. Die Ausdehnung nach Südosten und Südwesten konnte aufgrund des Waldes und der B 524 durch Feldbegehungen nicht erschlossen werden. Es ergibt sich somit eine Gesamtausdehnung der Siedlung von mindestens 100 m × 270 m. Hierbei ist allerdings eine mögliche Siedlungsverlagerung, die das Bild verfälschen würde, nicht berücksichtigt. Die Anlage einer Straßenkreuzung der B 524 mit der Kreisstraße 29 im Frühjahr und Sommer 1987 schloß den westlichen Randbereich der mittelalterlichen Wüstung Mechelmeshusen ein. Die rund 1200 qm große Fläche (Abb. 2) wurde nach Einplanung archäologisch-denkmalpflegerischer Belange in einem Verlauf von rund sechs Wochen untersucht. Die Rettungsgrabung erfolgte im April und Mai durch den Kreisdenkmalpfleger des Landkreises Göttingen, Klaus Grote M.A.<sup>1</sup>, zusammen mit Kräften des Landkreises (auch ABM) und elf Studenten des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen. Sie erbrachte insgesamt 86 Befunde der Eisenzeit und des 10. bis 12. Jahrhunderts.

<sup>1</sup> Für die Überlassung des Materials und zahlreichen Hilfestellungen bin ich Klaus Grote M.A. sehr dankbar. Verbleib der Funde: Magazin der Denkmalpflege des Landkreises Göttingen.

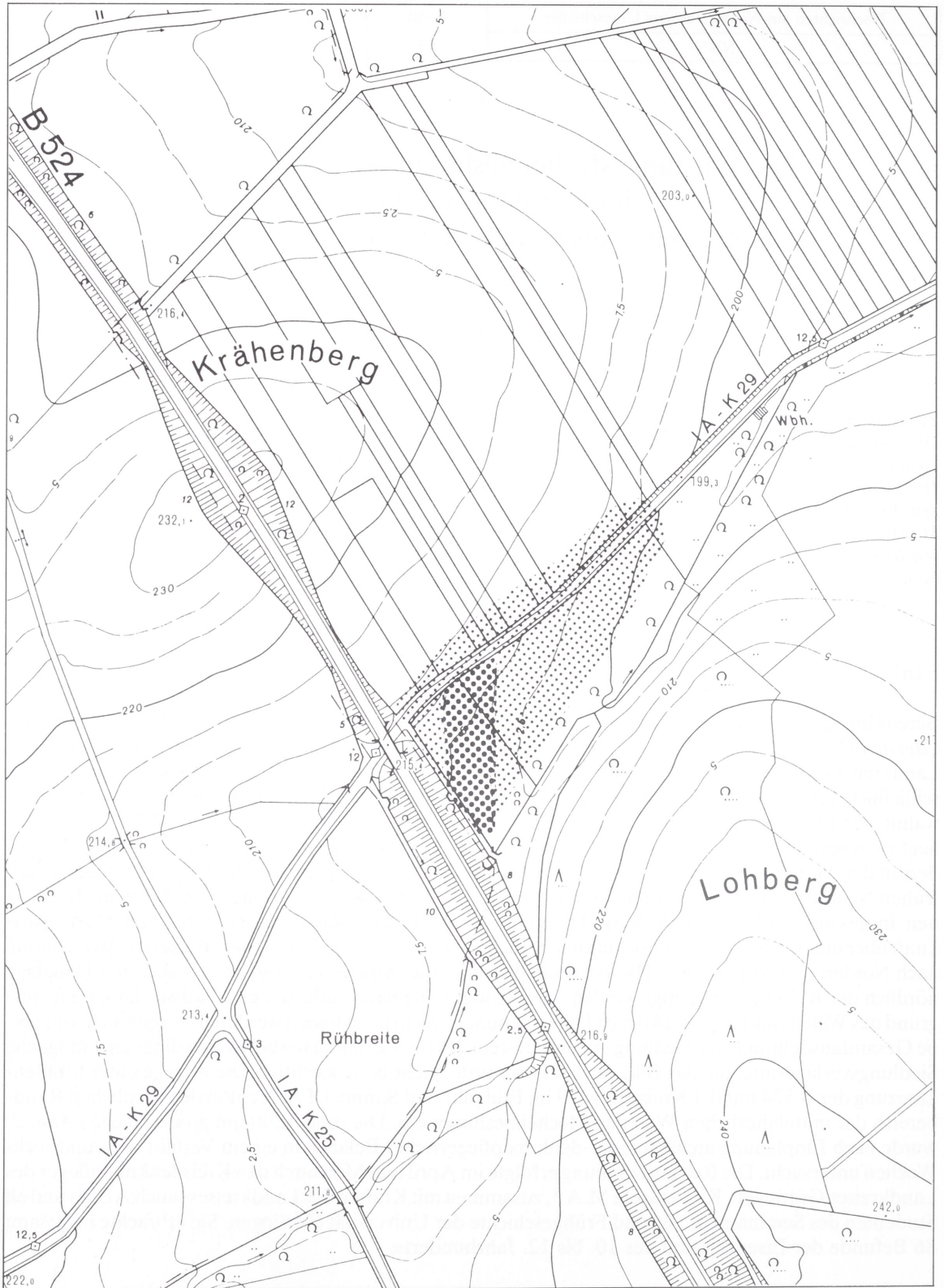


Abb. 1 Mechelmeshusen, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.  
 Lage und Ausdehnung der Siedlung entsprechend der Grabungsbefunde (schwarze Fläche)  
 und Oberflächenbefunde (gerasterte Fläche).  
 Ausschnitt aus der DGK 5, Nr. 4525/20, 21, Ausgabejahr 1981. M. 1:5000.  
 Herausgegeben vom Katasteramt Göttingen.  
 Vervielfältigungserlaubnis erteilt am 24.9.1992. Aktz.Nr. A 1424 durch das Katasteramt Göttingen.



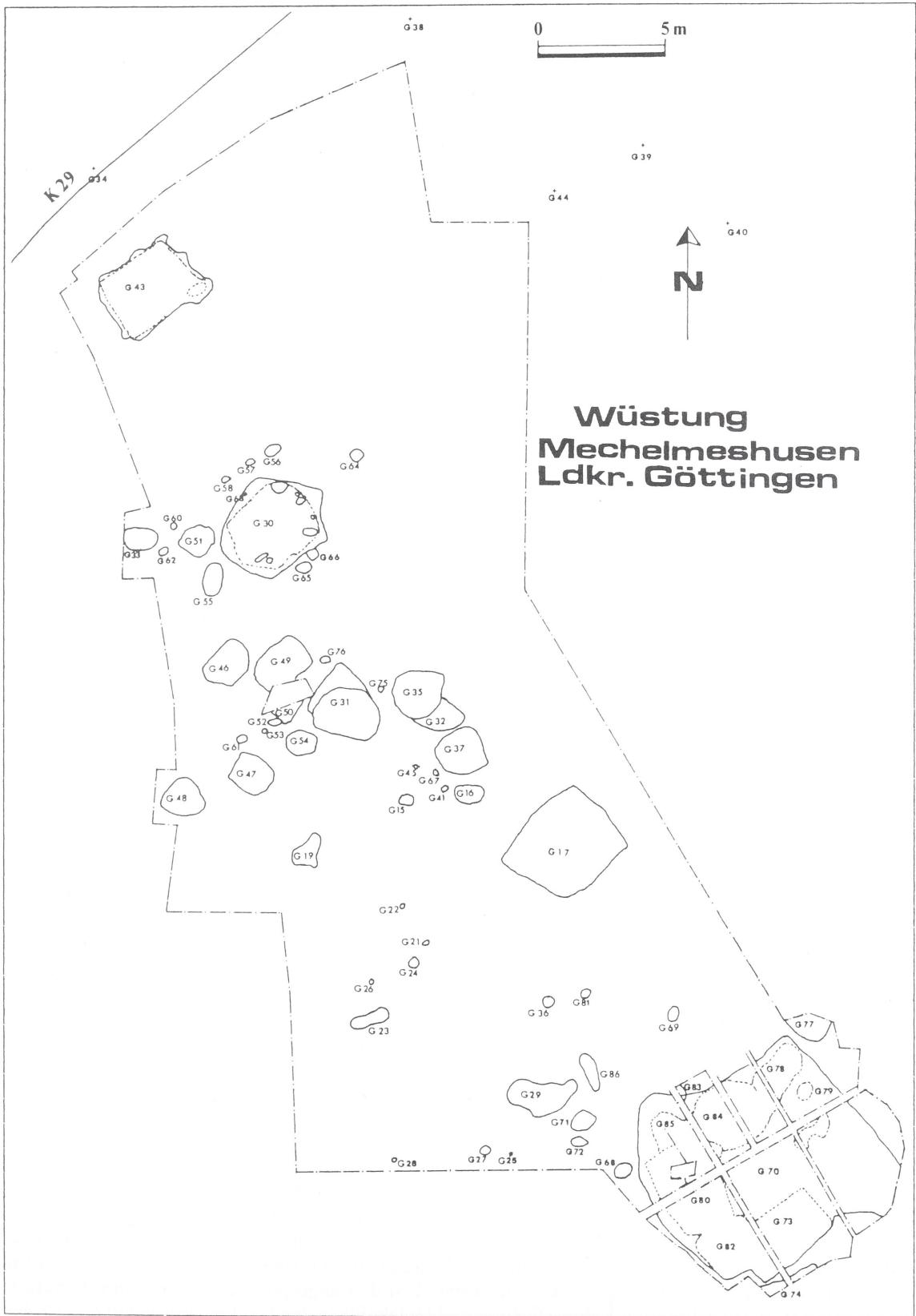


Abb. 2 Mechelmeshusen, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.  
Gesamtplan der Grabung 1987.

## Befunde

### *Eisenzeit*

Die Befunde der Eisenzeit konnten aufgrund der hellen, gebleichten Färbung der Verfüllschichten leicht von den hochmittelalterlichen Befunden getrennt werden. Eine ähnliche Trennung der Befunde aufgrund der Verfärbung konnte bei der Isenburg bei Landringhausen, Ldkr. Hannover, vorgenommen werden (HEINE 1985, 134). Datierende Funde erbrachten nur G 48 und G 54. Es handelt sich um Keramik, die sich in die Vorrömische Eisenzeit einordnen läßt. Diesen Befunden können aufgrund ihrer Verfärbung die Gruben G 65, G 19, G 23, G 29 und G 71 sowie die Pfostenlöcher G 25, G 27, G 28, G 72 und weitere nicht genau dokumentierte Befunde unter G 35 zugeordnet werden. Die wenigen Pfostenlöcher ließen keine Hausgrundrisse erkennen.

### *Mittelalter*

#### **Phase 1:**

Während dieser Phase sind die nordost-südwest ausgerichteten Grubenhäuser G 43, G 30, G 17, G 74 und das Grubenhaus G 73 mit seinem Annex G 82 in jeweils gleichen Abständen in einer Reihe angeordnet.

#### Grubenhaus G 43 (*Abb. 3A*):

Dieses rechteckige Grubenhaus mit den Ausmaßen von 3,25 m × 2,70 m war nur noch etwa 15–20 cm tief erhalten. Mehrere rundliche Randausbuchtungen stellten wohl nicht eingetiefte Pfostenstellungen dar. Pfostenlöcher fanden sich keine. Die ebene Basis wies einen hart gebrannten Lehmestrich auf, der mit einer dünnen Brandschicht bedeckt war. An der Ostecke schloß sich eine angebaute Ofengrube von 70 cm × 90 cm mit einer Steinsetzung und einer stark verziegelten, lehmverkleideten muldenförmigen Basiswanne an. In und über ihr befanden sich Brandreste mit Holzkohle und Asche. Vom Ofenaufbau zeugten viele angebrannte Steine, die als Versturz über der Ofenruine lagen und sich als Versturzstreifen diagonal in Richtung Westen (Pflugrichtung) fortsetzten. In der Verfüllung befanden sich Keramik, Tierknochen, einige Schlacken und Eisenfragmente.

#### Grubenhaus G 30 (*Abb. 3B*):

Das Grubenhaus G 30 mit annähernd rechteckigem, abgerundetem Grundriß und Ausmaßen von ca. 4 m × 3,20 m reichte bis über 1 m unter die Ackeroberfläche. Der ebene Boden wies einen hart gebrannten Lehmestrich auf. In der Nordecke befand sich eine ovale, ca. 70 cm × 90 cm große, leicht eingetiefte Herdgrube mit vielen angebrannten ortsfremden Steinen und einem halben Kugeltopf. Auf der Basis des Grubenhauses befanden sich eine dünne Brandschicht und mehrere über-kopfgroße Steine. Vier Pfostenlöcher waren im Nordostteil in die Grubenbasis eingetieft. Weitere zwei Pfostenlöcher können als Stützpfeiler für einen Gewichtwebstuhl gedeutet werden, von dem noch ein ungebranntes Webgewicht und der senkrecht zu den Stützpfeilern liegende Balken in Resten erhalten waren. Die Verfüllung enthielt an Funden Hüttenlehm, Tierknochen, Holzkohle, Steine, Keramik und einige weitere Kleinfunde. Die Pfostenlöcher G 56, G 57, G 58 und G 60 sind parallel zum Grubenhaus ausgerichtet (vgl. *Abb. 2*).

#### Schmiedeplatz (*Abb. 4A*):

Der Schmiedeplatz lag zwischen den Grubenhäusern G 30 und G 17 (vgl. *Abb. 2*). Er bestand aus einem künstlich aufgewölbten Bereich mit zehn tiefschwarzen, eng zusammenliegenden Gruben. Dazu gehören die unregelmäßig-rechteckigen Gruben G 37 und G 47, die Grubenkomplexe G 31, G 35, G 32, G 46, G 50 und G 49, die sich aus mehreren muldenförmigen Einzelgruben zusammensetzen und die meist rundlich-ovalen Gruben G 15, G 16, G 41 und G 52. Keine dieser Gruben kann aufgrund ihrer Form oder sonstiger Anzeichen eindeutig als Schacht- oder Röstofen angesprochen werden. Ihre Funktion bleibt ungeklärt. Reste gebrannter Lehmschichten und Holzkohle in den Gruben weisen auf mehrfache Feuereinwirkung hin. Die Gruben wurden meist nur noch in ihrer Basis erfaßt. Die größte erhaltene Tiefe



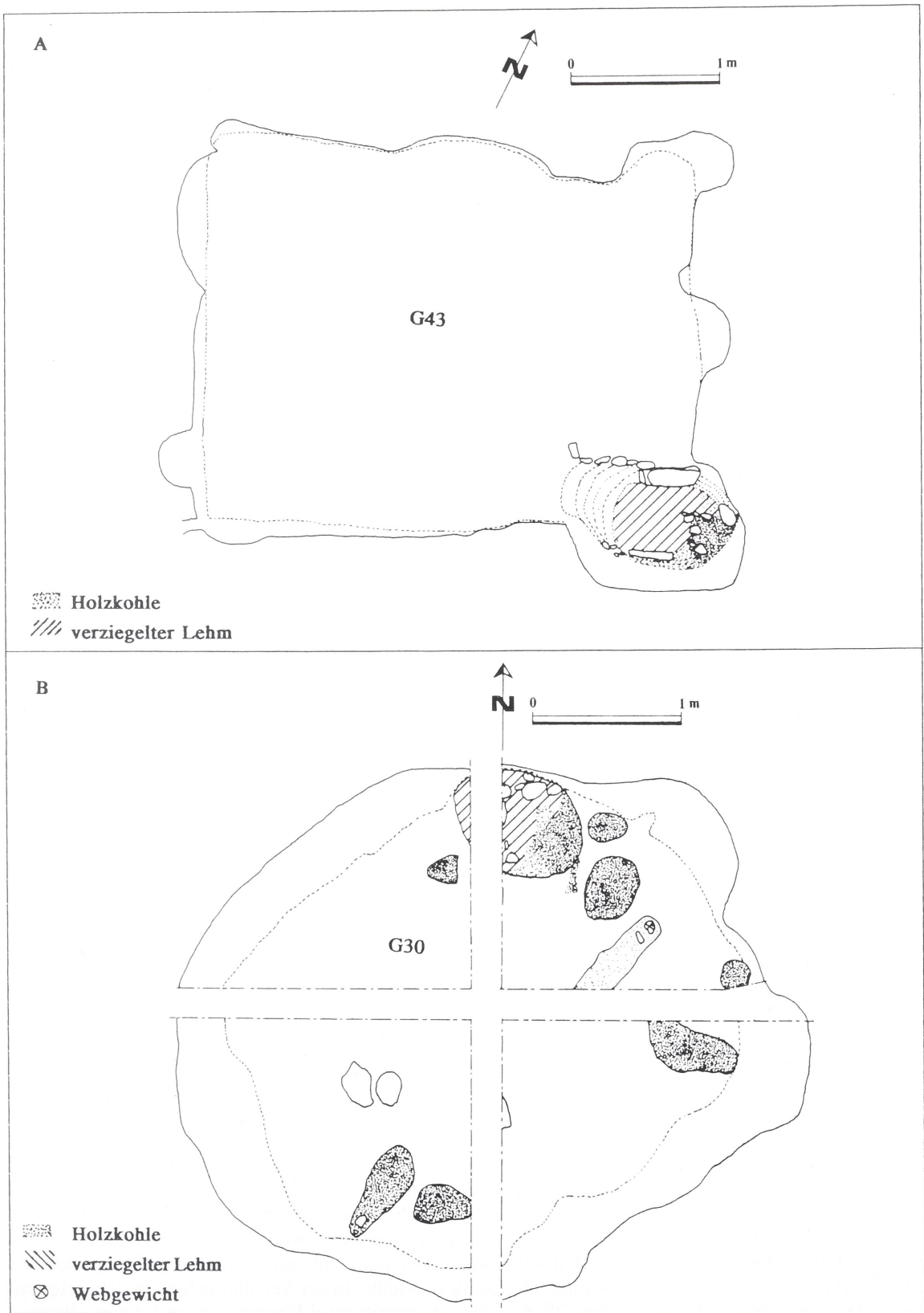


Abb. 3 Mechelmeshusen, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.  
Basisplana der Grubenhäuser G 43 (A) und G 30 (B).

betrug etwa 60 cm. Im Schmiedebereich lagen ferner die rechteckigen Pfostenlöcher G 45, G 67, G 75 und G 76, aus denen sich jedoch keine Bauten mehr rekonstruieren lassen.

In den Grubenverfüllungen fanden sich Holzkohle, Hüttenlehm, angebrannte Steine, Tierknochen und Keramik sowie insgesamt über 70 kg Schlacken, die nach den Analysen von Dr. Kolb (TU Clausthal) als Eisenschlacken angesprochen werden müssen. Eine Deutung als Schmiedeplatz ergibt sich aus der typologischen Ansprache der Schlacken. Charakteristische Schmiedewerkzeuge konnten unter den zahlreichen Eisenfragmenten nicht identifiziert werden.

Grubenhaus G 17 (*Abb. 4B*):

Das unregelmäßig-rechteckige bis trapezoide Grubenhaus G 17 hatte die Ausmaße 3,70 m × 3,20 m. Die ebene Basis lag etwa 30 cm unter dem Pflughorizont. Sie bestand aus einem hart gebrannten Lehmestrich, auf dem sich eine dünne Brandschicht befand. In der Basis war eine kleine muldenförmige Grube. Es gab weder Pfosten Spuren noch Anzeichen zur Lage des Einganges. In der Verfüllung fanden sich Eisenobjekte, Steine, Hüttenlehm, Tierknochen, Keramik und Eisenschlacken. Auf der Basis lagen insgesamt vier ungebrannte Webgewichte, davon drei im nördlichen Bereich, jedoch nicht in regelmäßiger Anordnung.

Grubenhaus G 73 mit dem Annex G 82 (*Abb. 5*):

Das kleine rechteckige Grubenhaus G 73 mit einer Größe von 3,30 m × 2,10 m lag unter G 70. Es bestand gleichzeitig mit G 82, die einen Grubenannex darstellte. Die Gleichzeitigkeit der Befunde G 73 und G 82 resultiert daraus, daß während der Grabung diese beiden Gruben stratigraphisch nicht getrennt werden konnten, sich ferner die Firstpfostenreihe von G 73 in G 82 fortsetzte und die Basis der beiden Gruben eine Schicht von verbranntem, festem Lehmestrich mit einer dünnen Holzkohleschicht darüber aufwies, die in beiden Gruben auf gleichem Niveau lag (die Vertiefung in G 82 setzte erst nordwestlich der Pfostenreihe ein). Außer der Giebelpfostenreihe befand sich längs der Nordwest-Längsseite eine Pfostenreihe. Im nördlichen Teil des Grubenannex G 82 lag eine große Feuerstelle mit gesetzten Randsteinen. Auf der Feuerungsplatte fanden sich Reste eines intensiven Brandes, besonders Holzkohle. Die Herdstelle war nur partiell erhalten, da sie von G 80 teilweise zerstört wurde. Die noch vollständige Breite betrug 90 cm. Auf dem Boden und in der Verfüllung des Grubenhauses fanden sich Keramik, Steine, Hüttenlehm, Holzkohle, sporadisch Eisenschlacken, Tierknochen und einige weitere Kleinfunde.

Grubenhaus G 74 (*Abb. 5*):

Dieses Grubenhaus wurde nur teilweise freigelegt und ausgegraben. In der Verfüllung fanden sich Schlacken, Hüttenlehm, Steine, Eisenfragmente und Keramik.

## Phase 2:

Zu dieser Phase gehört nach Aussage der Stratigraphie das leicht eingetieft Haus G 70 mit dem Keller G 80 und dem Kelleraufgangsbereich G 85. Außerhalb dieses südlichen Bereiches der Grabung ist nur G 33 sicher der zweiten Phase zuzuordnen. Sonst gehört wahrscheinlich nur der nicht ausgegrabene Befund G 34 unter der Kreisstraße 29 in diese Zeit.

Haus G 70 (*Abb. 5*):

Sehr große, annähernd rechteckige, flache Hausgrube mit den Ausmaßen von etwa 7 m × 8 m und einer Tiefe von ca. 10 cm unter dem Baggerplanum. Sie schnitt die Gruben G 73, G 78, G 79, G 82, G 84, sowie G 77 und konnte von G 80 und G 85 stratigraphisch nicht getrennt werden. Das Verhältnis zu G 83 ist nicht geklärt. In der Mitte des Nordostteiles befand sich auf der Grubenbasis ein kompaktes gebranntes Lehmvorkommen, das wohl den Rest einer Herdstelle darstellte. In der Verfüllung fanden sich viele ortsfremde Steine, Schlacken, Hüttenlehm, Tierknochen, Keramik, zwei Eisenmesser und diverse Bronze- und Eisenobjekte.



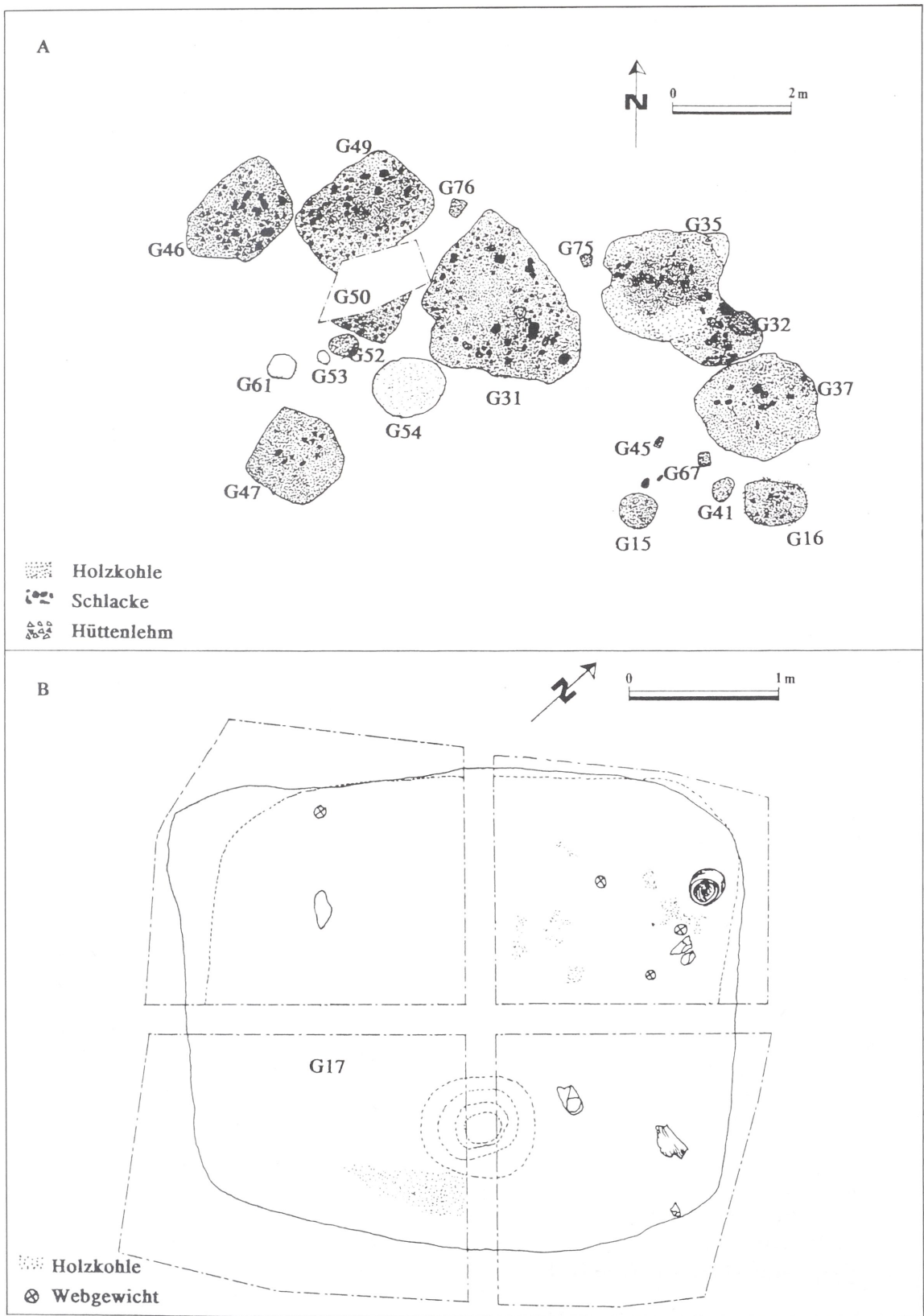


Abb. 4 Mechelmeshusen, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.  
 Oberflächenplanum des Schmiedebereiches (A) und Basisplanum des Grubenhauses G 17 (B).

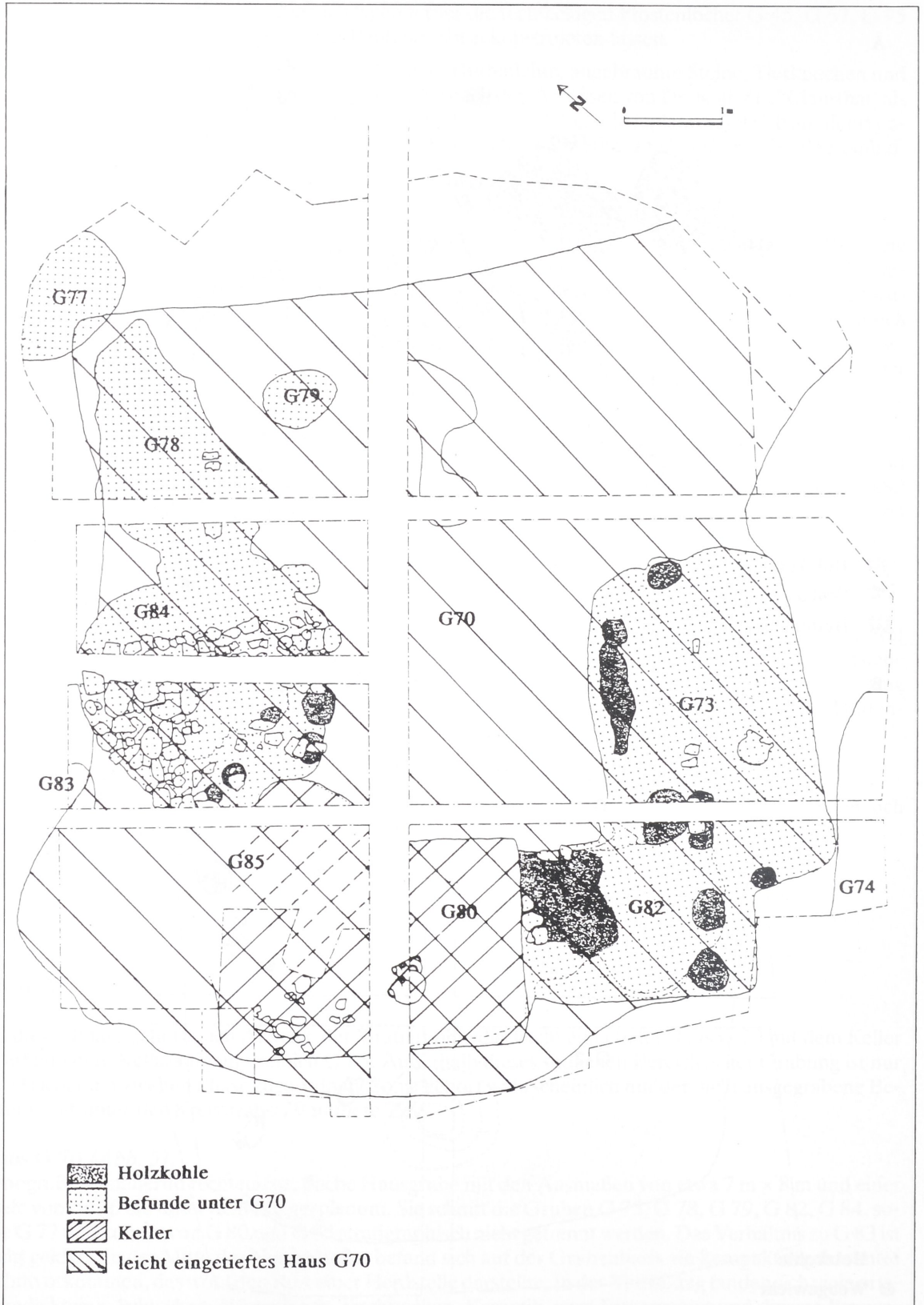


Abb. 5 Mechelmeshusen, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.  
Detailplan des südlichen Grabungsbereiches.



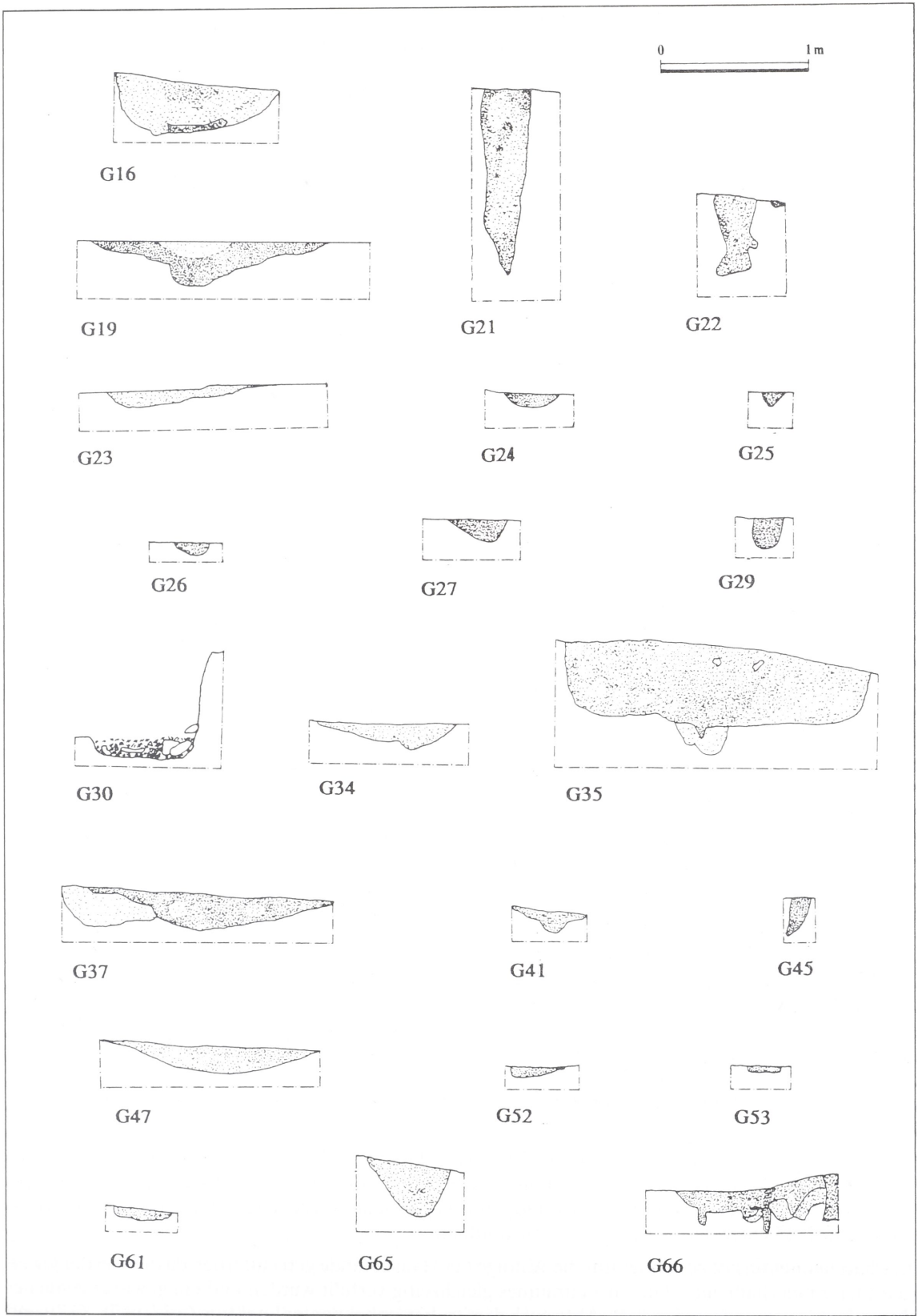


Abb. 6 Megalithkammern, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.  
Befundprofile.

Keller G 80 mit Kelleraufgang G 85 (Abb. 5):

Diese unregelmäßig-rechteckige Kellergrube mit senkrechten Wänden und ebenem Boden reichte etwa zwei Meter unter die heutige Oberfläche. Sie war stratigraphisch von G 70 und vom nördlich anschließenden Kelleraufgang G 85 nicht zu trennen. Wahrscheinlich handelte es sich um eine Teilunterkellerung von G 70. Sie schnitt G 82 und G 84. Der Boden bestand aus einer fast lückenlosen Steinpflasterung von ortsfremden, z. T. feuerzersprungenen Gerölln und abgerundeten Steinplatten. Darauf und dazwischen befanden sich Holzkohle und z. T. verbrannte Äste. Auf dem Boden lagen eine fast komplette Tüllenganne Pingsdorfer Machart mit Bemalung, weitere Keramik, Eisenfunde, Spinnwirtel, ein halber Glasfingerring, ein halbes Wellenhufeisen, Tierknochen, darunter ein Katzenschädel und ein vollständiges Katzenskelett, das unter einem Rollstein lag. In etwa halber Verfüllungshöhe konnten zwei ausgeprägte Horizonte beobachtet werden. Der untere bestand aus einer Brandschicht mit einem kompakten Band aus gebranntem Lehm. Der Horizont darüber wies ein intensives Fundvorkommen auf. Dazu gehören ein fast kompletter Kugeltopf, ein fast kompletter Knochensteilkamm, mehrere weitere Knochenkammzinken, Tierknochen, angebrannte Steine und Hüttenlehm. In der gesamten Verfüllung fanden sich ansonsten noch viele Eisenschlacken und botan. Reste, u. a. eine Nußschale, sehr viel Keramik und diverse Kleinfunde sowie viele Lehmestrichfragmente. Diese haben durchschnittlich eine Dicke von 3–6 cm. Ihre Unterseite ist sehr unregelmäßig, die Oberseite völlig plan mit einer dünnen weißen Schicht. Die verzelten schwarzen Stellen darauf deuten auf eine sekundäre Feuereinwirkung hin.

### *Die stratigraphische Situation*

Ausgangspunkt für die Erschließung der Besiedlungsabfolge ist die stratigraphische Abfolge im südöstlichen Bereich der Grabung (Abb. 5):

**Phase 1:** Unter dem leicht eingetieften Haus G 70 mit dem einfachen Erdkeller G 80 und dem nordöstlich daran anschließenden, nur teilweise ausgegrabenen Kelleraufgang G 85 wurden noch die Reste des Grubenhauses G 73 mit einem zeitgleichen Annex G 82, ferner G 77, die kleine rundliche Grube G 79, die unregelmäßige Grube G 78 mit ebenem Boden und G 84 freigelegt. Die annähernd rundliche Grube G 84 hatte einen Durchmesser von 2,60 m. Ihr Verhältnis zu G 78 ist ungeklärt. Durch die Grube verlief ein Steinmauerfundament aus nicht vermörtelten Bruchsteinen und zersprungenen ortsfremden Geröllstücken in zwei Lagen übereinander. Die Mauerstärke betrug 40–50 cm. In der Grube befand sich der Steinversturz in einer Blockpackung von z. T. sehr großen Steinen. In die ebene Grubenbasis mit Brandresten waren fünf Pfostenlöcher eingetieft.

Die Gruben G 77, G 78, G 79 und G 84 lassen keinen Konstruktions- bzw. Funktionszusammenhang mit G 82 und G 73 erkennen. Zum zeitlichen Abstand zwischen der Errichtung dieser Gruben lassen sich keine Aussagen machen.

**Phase 2:** Das leicht eingetiefte Haus G 70 mit dem einfachen Erdkeller G 80 und dem nordöstlich daran anschließenden, nur teilweise ausgegrabenen Kelleraufgang G 85 stehen in unmittelbarem Konstruktionszusammenhang. Eine nachträgliche Teilunterkellerung des Hauses G 70 wäre zwar denkbar, die Verfüllungen von Haus, Keller und Kelleraufgang konnten jedoch stratigraphisch nicht voneinander getrennt werden und müssen daher als zeitgleich gedeutet werden. Ein zeitlicher Mindestabstand dieser Verfüllungen zu den Befunden der Phase 1 ergibt sich aus dem vielleicht eine Generation dauernden Bestehen des teilunterkellerten Hauses.

Das stratigraphische Verhältnis zwischen G 70 und G 83 wurde nicht dokumentiert. Eine nachträgliche Überprüfung ist mangels einer Profilzeichnung nicht mehr möglich. Leider ist auch die Funktion der Grube nicht geklärt, da sie nur teilweise erfaßt und ausgegraben wurde. Die Befundlage erlaubt es deshalb nicht, G 83 einer der beiden Phasen zuzuordnen.

Die Phaseneinteilung ist zumindest für die Abfolge der Hausbefunde gerechtfertigt, da diese in der jeweiligen Phase innerhalb eines kurzen Zeitraumes gleichzeitig verfüllt wurden und ein gewisser zeitlicher Abstand vorausgesetzt werden darf. Aber auch die Gruben unbekannter Funktion G 77, G 78, G 79 und G 84 gehören aufgrund der Befundlage zur Phase 1, wenn sich die Dauer dieser Phase damit auch verlän-



gert. Es wäre möglich, daß sich bei den Befunden dieser Phase Unterschiede im Fundmaterial ergeben, die eventuell auch chronologisch gedeutet werden können, so daß bei größeren Abweichungen die Phaseneinteilung nochmals überdacht werden müßte.

## Keramik

Die Keramik bildet die Grundlage der Datierung und zugleich den Hauptteil der Funde. Insgesamt wurden 4145 mittelalterliche Scherben der Grabung aufgenommen und weitere 329 aus Oberflächenfunden berücksichtigt. Drei eisenzeitliche Scherben unter den Oberflächenfunden, vier aus mittelalterlichen Gruben sowie weitere aus eisenzeitlichen Gruben werden hier nicht berücksichtigt. Sie werden im Rahmen einer Dissertation an der Universität Göttingen von Kerstin MÜLLER gesondert behandelt. Eine frühneolithische Scherbe mit durchbohrter Knubbe aus G 82 (*Abb. 11,6*) sei hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Bei der Materialaufnahme wurden zusammenpassende Scherben als eine Gefäßeinheit gerechnet. Scherben, die aufgrund ihrer Form und ihrer sonstigen Beschaffenheit von dem gleichen Gefäß stammen könnten, aber nicht unmittelbar zusammenpassen, wurden wegen der sehr gleichförmigen Beschaffenheit der Scherben innerhalb einer Warenart und der wenig differenzierenden Form der Kugeltöpfe nicht zusammengefaßt. Die Mengenangaben der folgenden Untersuchungen stellen also Höchstindividuenzahlen dar.

### *Beschreibung der Warengruppen*

Die hochmittelalterliche Keramik wurde aufgrund technischer Kriterien in vier deutlich unterscheidbare Warengruppen unterteilt: in die weichtonige Ware, die rauhwandige Drehscheibenware (RDSW), die helltonige und die grautonige Ware. Lediglich in den jüngeren Befunden war die Unterscheidung zwischen der helltonigen und der grautonigen Ware etwas schwierig. Das liegt daran, daß die helltonige Ware z. T. hellgraue Farbe angenommen hat und nur noch durch die geringere Härte von der grautonigen Ware zu unterscheiden ist. Diese Keramik wird als hellgraue helltonige Ware der helltonigen Ware zugeordnet, wofür auch ihre gelegentlich auftauchende Bemalung (z. B. *Abb. 14,4*) spricht, die bei der grautonigen Ware nicht vorkommt. Die bestehenden Bezeichnungen der Warengruppen wurden aus der Literatur übernommen. Da all diesen angeführten Bezeichnungen nicht unmittelbar gleichwertige Kriterien zu Grunde liegen, werden im Folgenden die Bezeichnungen Warengruppe A-D verwendet. Die Unterteilung beruht zum Großteil auf den Aufschlüsselungen der Keramik nach STEPHAN (1978), PEINE (1988, 17–51) und RÖBER (1990, 21–51). Für die folgenden Untersuchungen wurden einzelne Warenarten in Gruppen zusammengefaßt, um statistisch relevante Zahlen zu erhalten. Die Materialaufnahme ermöglicht jedoch jederzeit eine Differenzierung dieser Warengruppen, so daß es möglich ist, nachträglich zu untersuchen, ob sich zwischen den Siedlungsphasen Unterschiede hinsichtlich der aufgeführten Merkmale feststellen lassen. Dies ist besonders für die Brennart und die Magerung zu überprüfen.

#### **Warengruppe A (Weichtonige Ware):**

Brennhärte: weich.

Magerung: hauptsächlich Kalk, meist in größeren Stückchen, einige Scherben mit Sandmagerung oder ausgewitterter Magerung, Grobsand und Steingrus sind seltene Ausnahmen.

Verteilung: relativ gleichmäßig.

Oberflächenstruktur: glatt und körnig, lockere Verteilung der hervortretenden Magerungspartikel.

Oberflächenbehandlung: gewischt.

Bruchstruktur: geklüftet.

Formtechnik: Rand gedreht, Gefäßkörper handgemacht.

Herstellungsspuren: Drehrillen am Rand.

Farbe: meist allgemein braun, schwarzbraun oder schwarz, gelegentlich auch rötlich braun, selten ziegelrot.

Brandart: meist einheitlich, z. T. auch uneinheitlich mit reduzierendem Kern und oxidierendem Mantel, seltener umgekehrt.

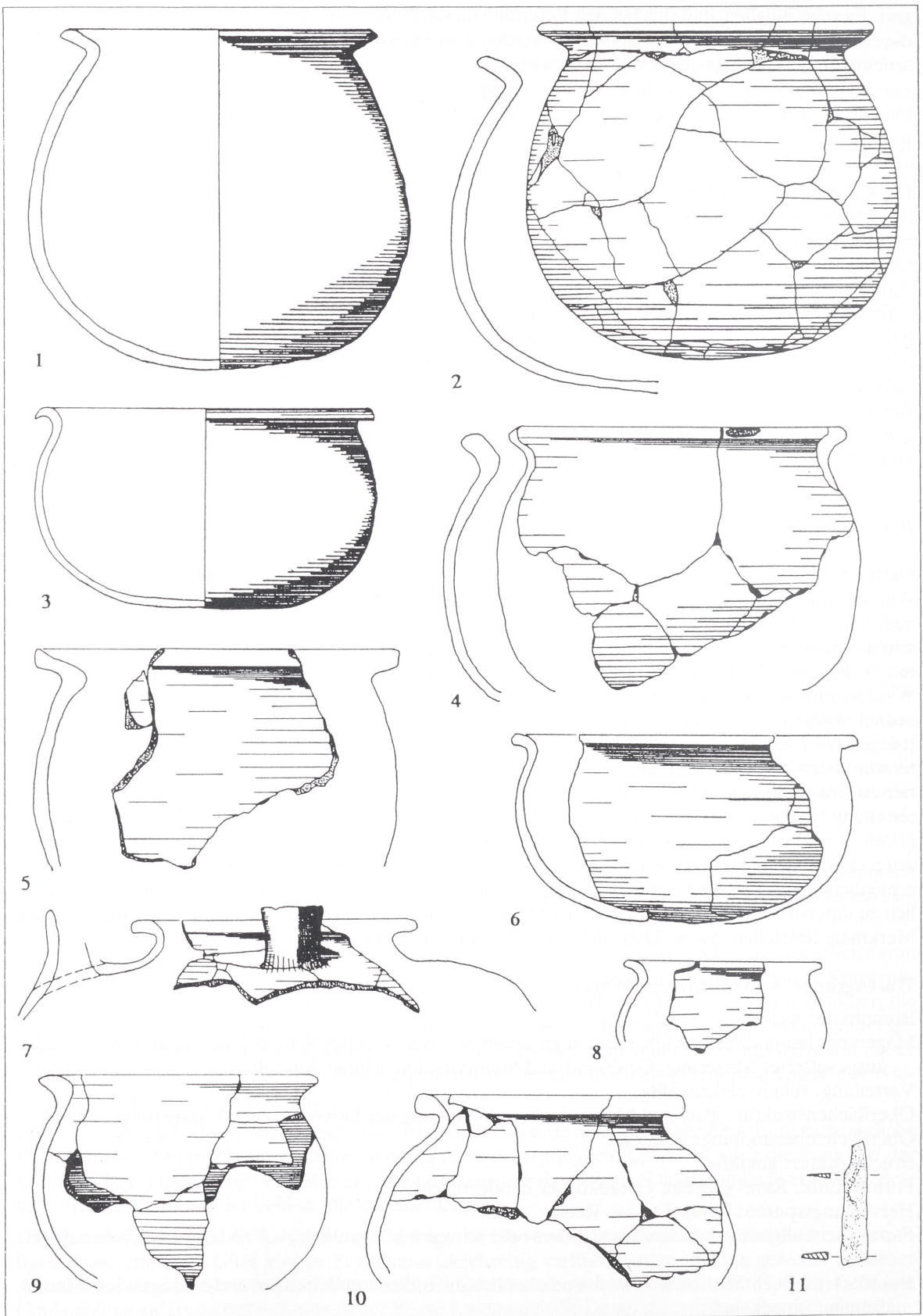


Abb. 7 Mechelmeshusen, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.  
 Funde aus dem Grubenhaus G 17: 1–10 Keramik, 11. Eisenmesser.  
 M. 1:3.

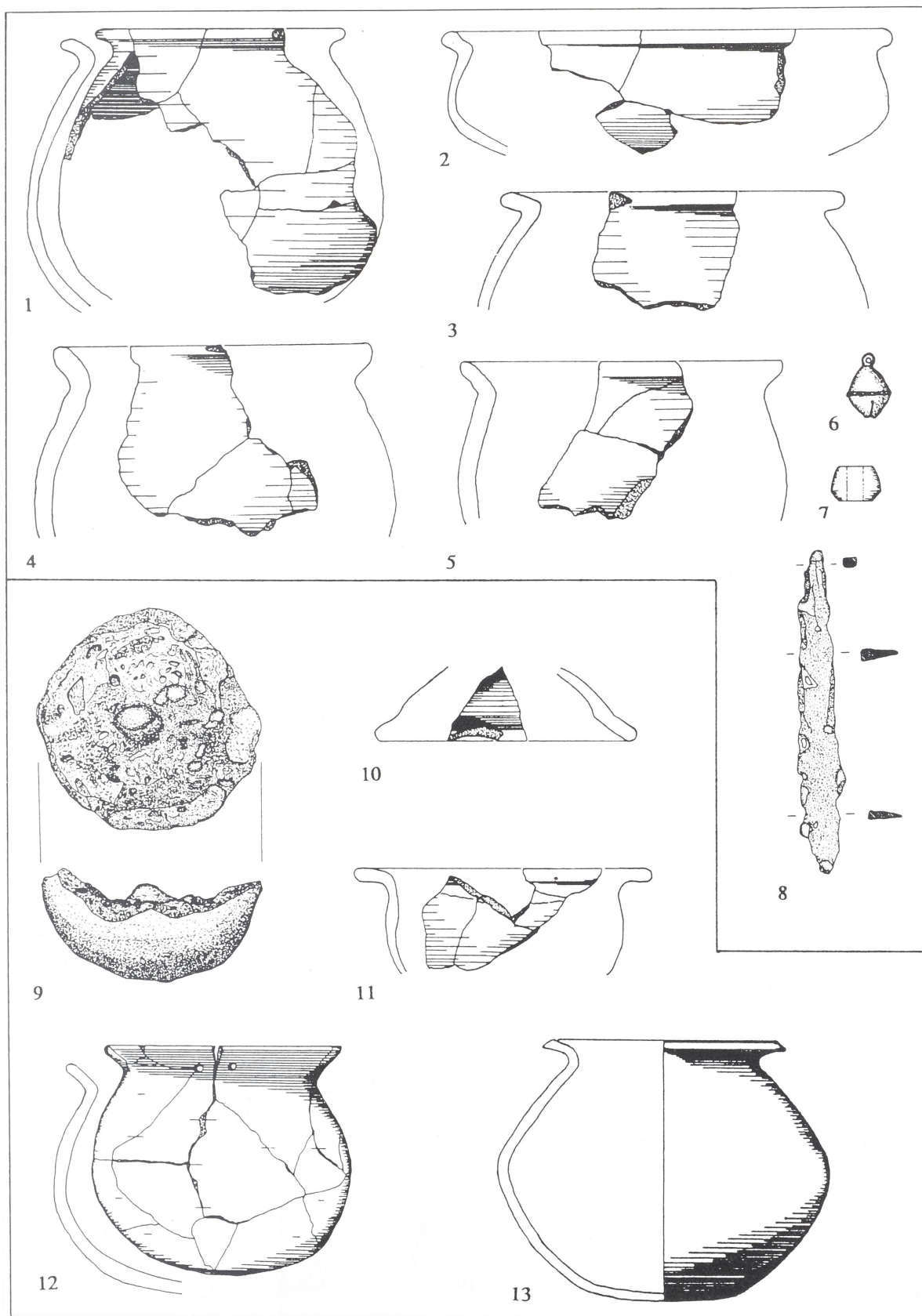


Abb. 8 Mechelmeshusen, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.  
 Funde aus den Grubenhäusern G 30 (1–8) und G 43 (9–13): 1–5 Keramik,  
 6 Bronzeglöckchen, 7 Spinnwirtel aus Ton, 8 Eisenmesser, 9 kalottenförmige  
 Schmiedeschlacken, 10–13 Keramik. M. 1:3.



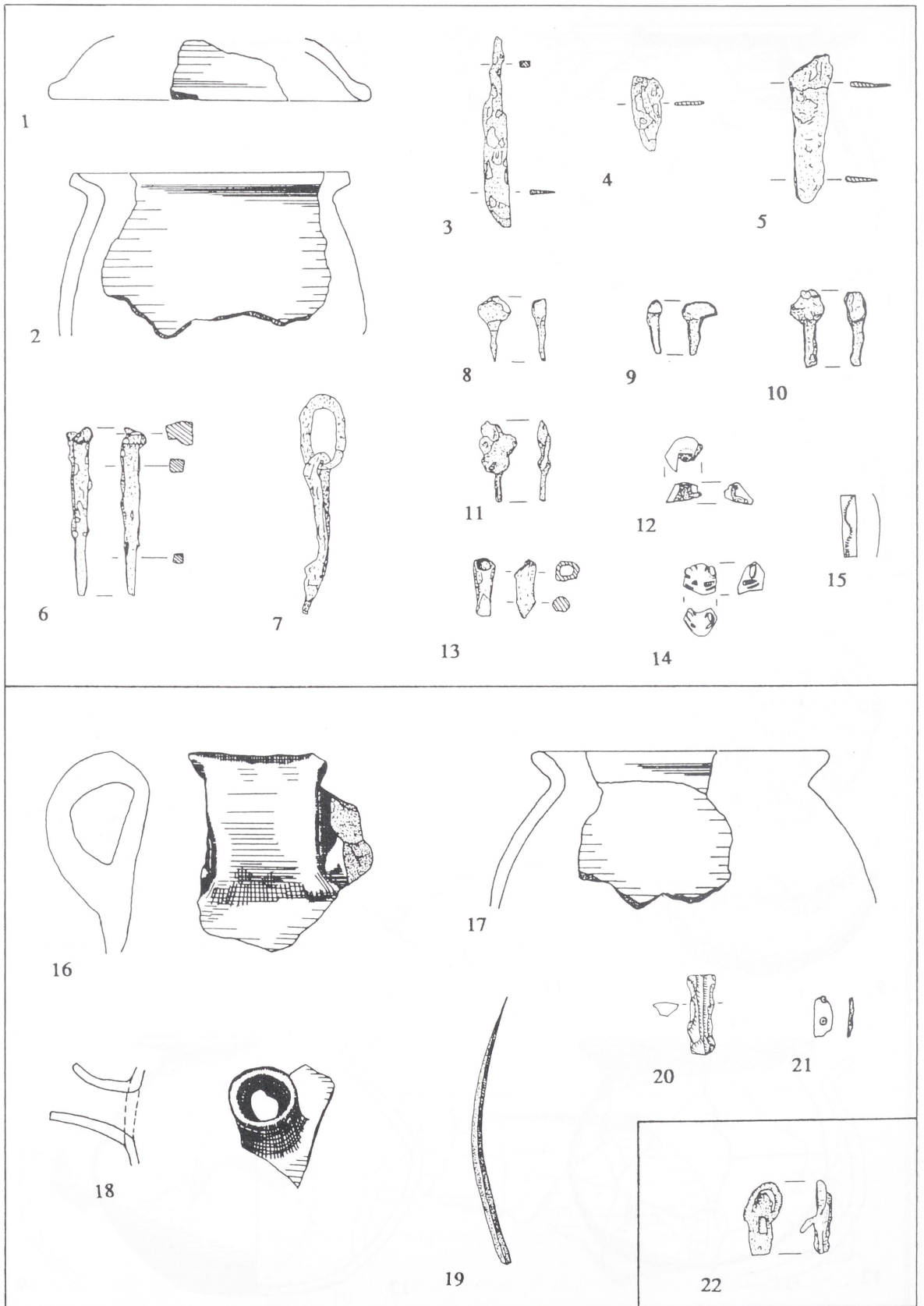


Abb. 9 Meckelshusen, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.  
 Funde aus den Gruben der Schmiede G 31 (1–15), G 35 (16–21) und G 49 (22):  
 1–2 Keramik, 3–5 Eisenmesser, 6–11 Eisenfragmente, 12 Griffenfassung (Bronze),  
 13 Eisentülle, 14 bronzene Tiermaske, 15 Silberstreifen, 16–18 Keramik,  
 19 Bronzeahle, 20 Flint, 21 Knochen, 22 Eisenschnalle. M. 1:3.

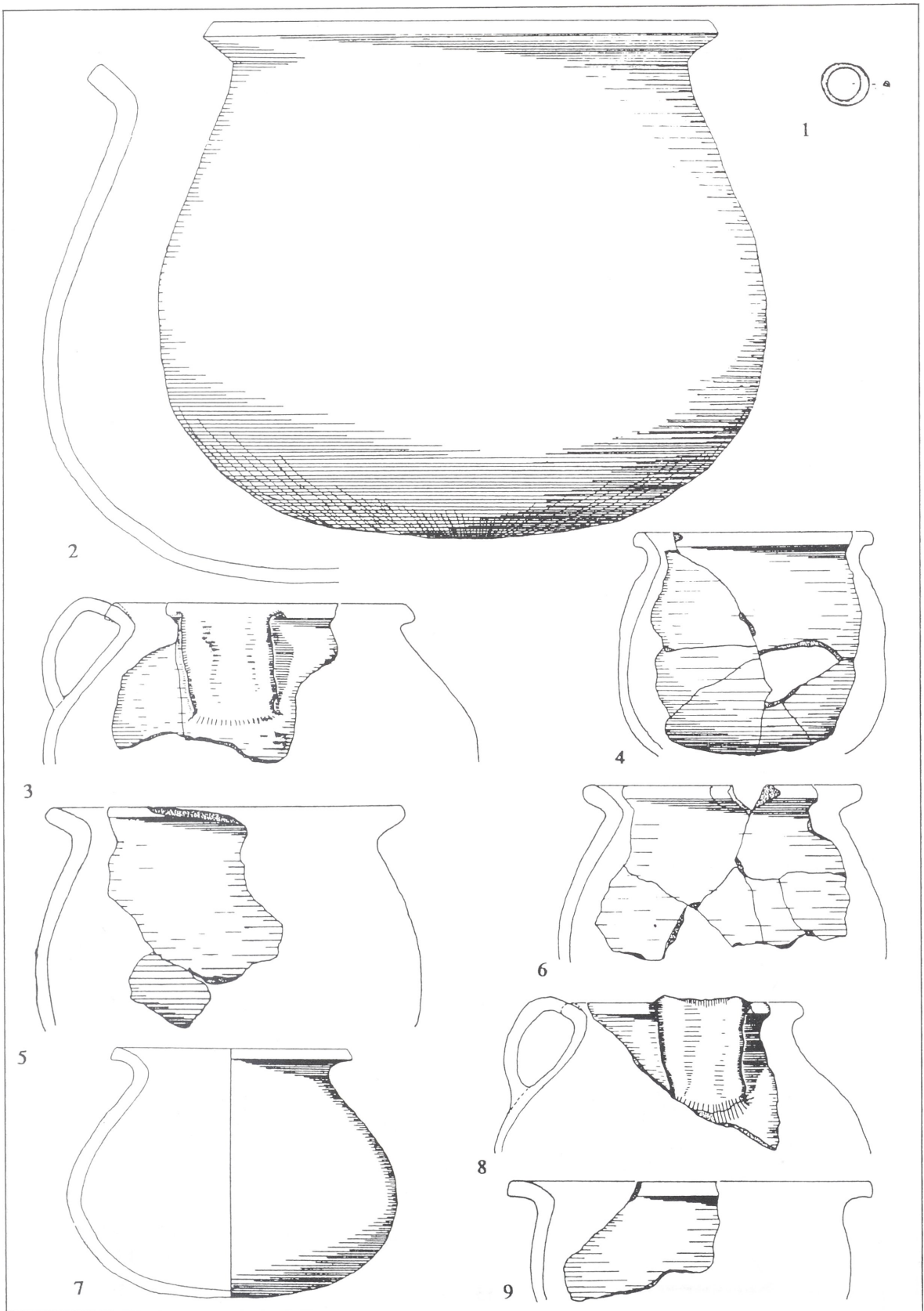


Abb. 10 Mechelmeshusen, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.  
 Funde aus dem Grubenhaus G 73: 1 Glasfingerring, 2–9 Keramik. M. 1:3

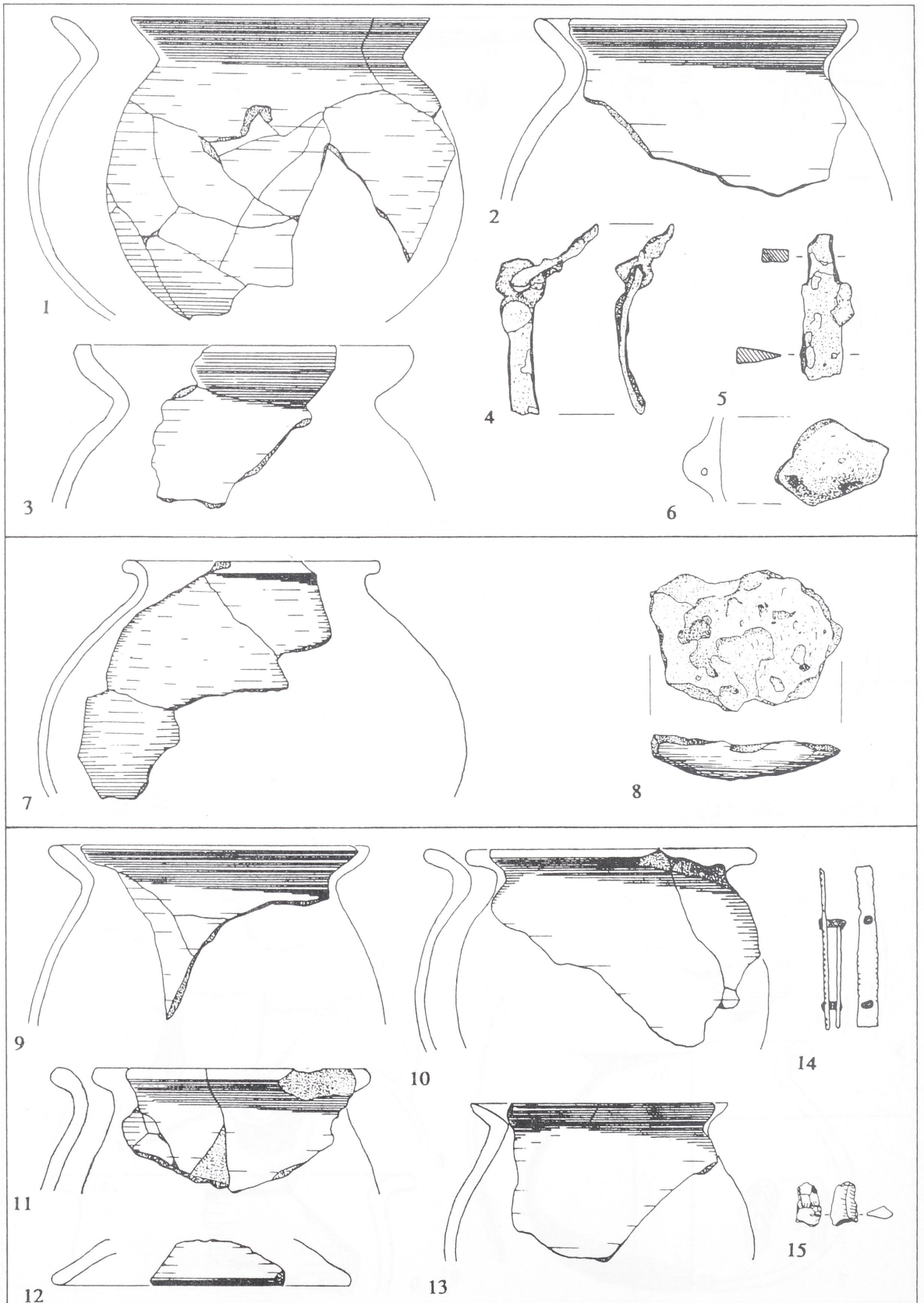


Abb. 11 Mechelmeshusen, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.  
 Funde aus den Befunden G 82 (1-6), G 78 (7-8) und G 84 (9-15) unter dem Haus G 70:  
 1-3 Keramik, 4 Eisentrese, 5 Eisenmesser, 6 neolithische Scherbe, 7 Keramik, 8 Schlacke,  
 9-13 Keramik, 14 Knochengriff, 15 Flint. M. 1:3.



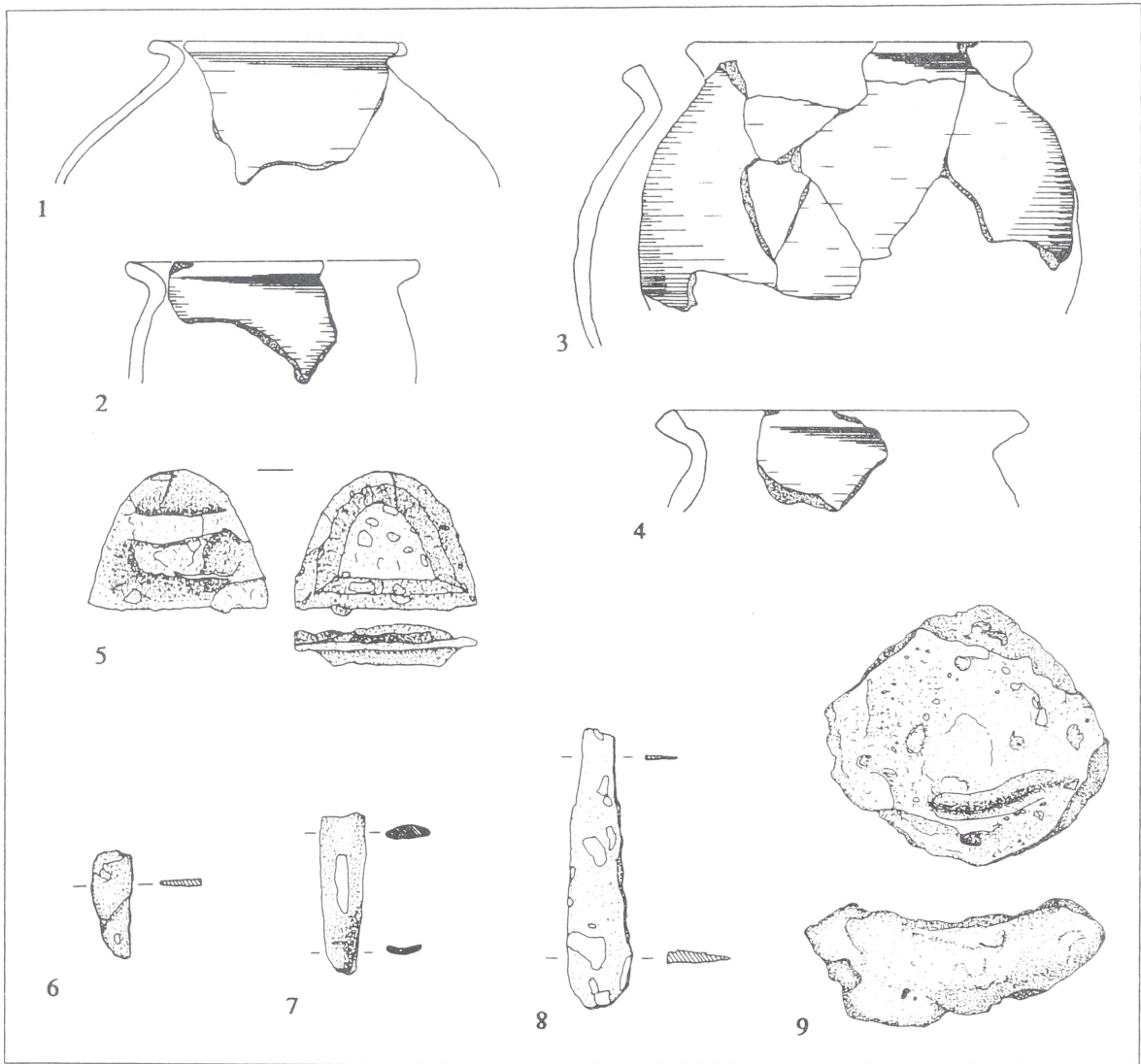


Abb. 12 Mechelmeshusen, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.  
 Funde aus dem Haus G 70: 1–4 Keramik, 5 Eisenfragment, 6 Eisenmesserfragment,  
 7 Bronzeheft, 8 Eisenmesser, 9 Schlacke. M.1:3.

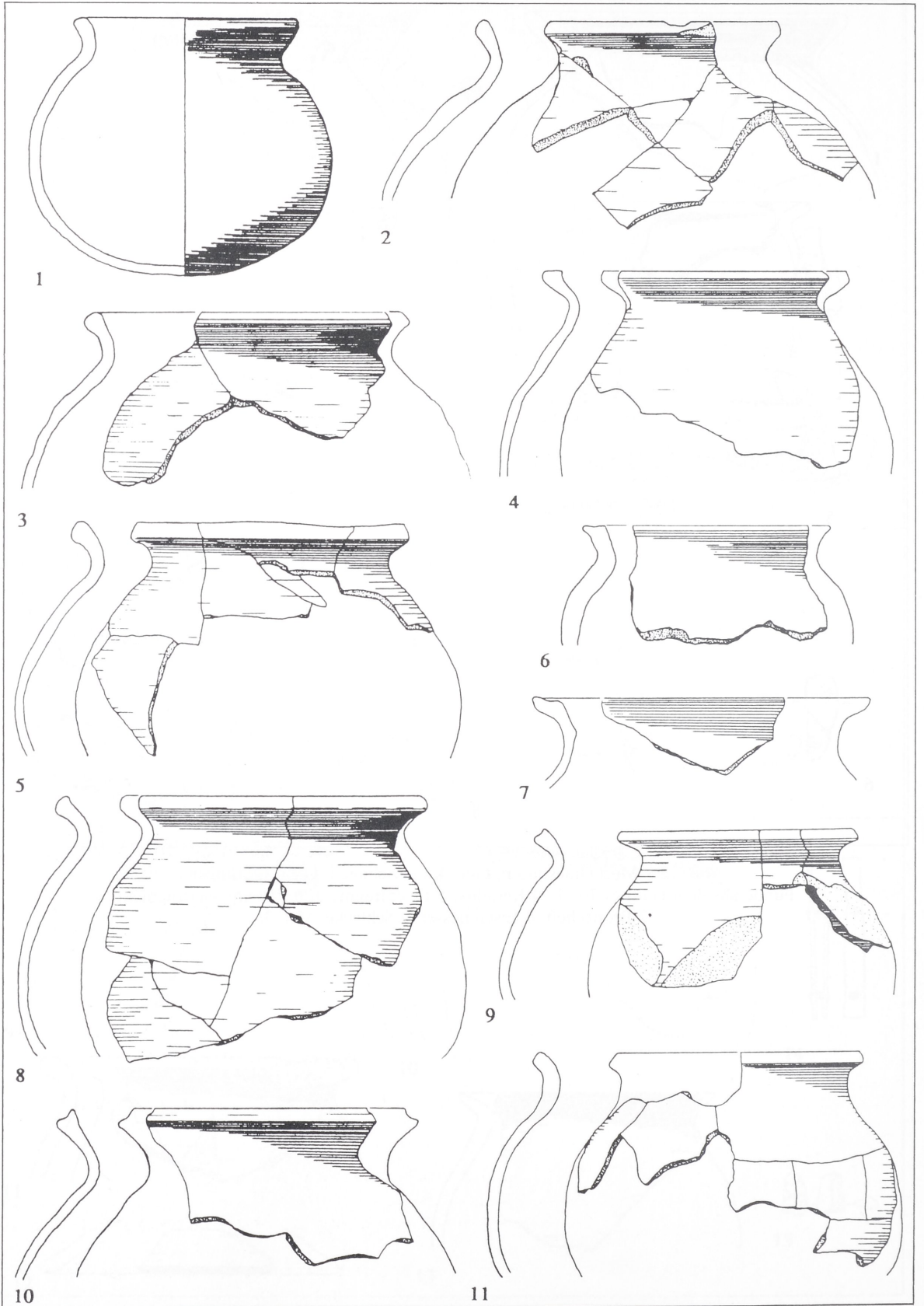


Abb. 13 Mechelmeshusen, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.  
 Funde aus dem Keller G 80: 1–11 Keramik. M. 1:3.

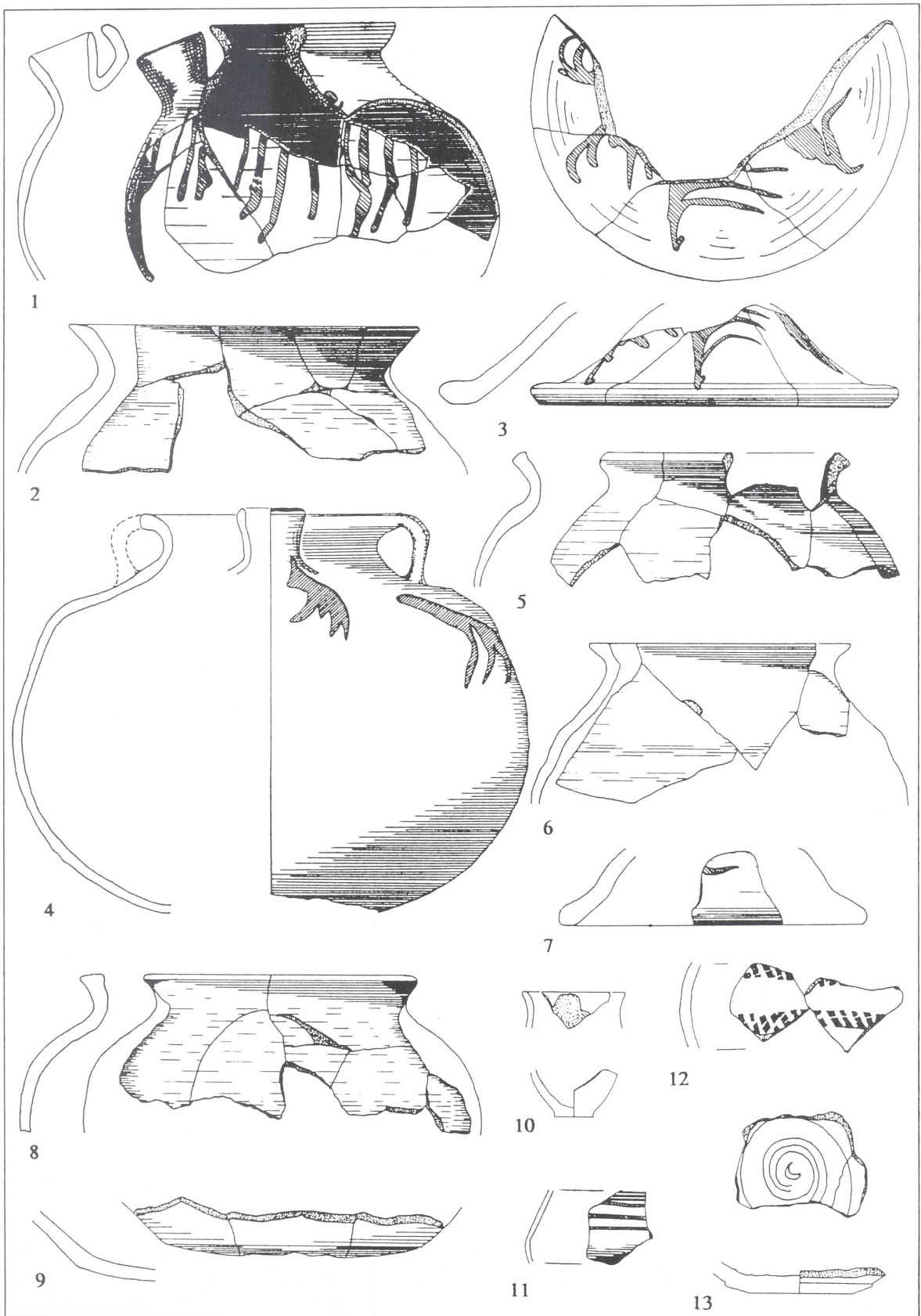


Abb. 14 Mechelmeshusen, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.  
 Funde aus dem Keller G 80: 1–13 Keramik, 10–11 glasierte Keramik,  
 12 Keramik mit Rollstempeldecor. M. 1:3.



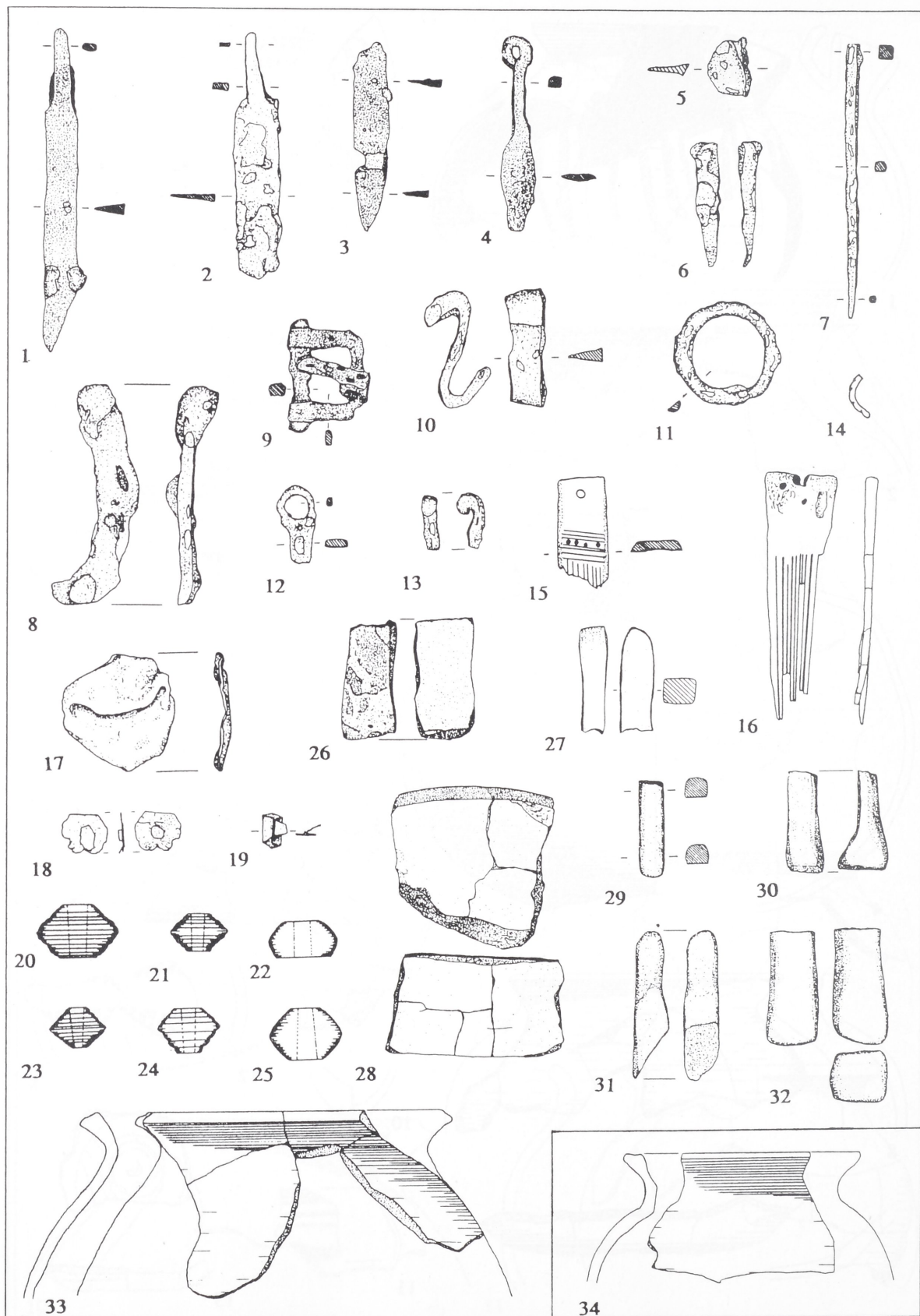


Abb. 15 Mechelmeshusen, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.  
 Funde aus dem Keller G 80 und dem Kelleraufgang G 85 (34): 1-13 Eisenfragmente,  
 1-5 Messer, 8 Wellenhufeisen, 9 und 12 Gürtelschnallen, 14 Glas-Fingerring,  
 15-16 Knochenkämme, 17 Bleischeibe, 18-19 Bronzeknöpfe,  
 20-25 Spinnwirtel aus Ton, 26-32 Schleifsteine, 33-34 Keramik. M. 1:3.

Anmerkungen: sehr selten sind Deckelscherben und Schulterriefen, in zwei Fällen sind Reparaturspuren am Rand bezeugt.

Vergleichbare Keramik: Röber: Warenart 22, 23, 24; Peine: Warenart 11; Stephan: Warengruppe 200.

### **Warengruppe B (Rauhwandige Drehscheibenware):**

Brennhärte: hart.

Magerung: hauptsächlich grober, daneben auch feiner Sand, manchmal mit einzelnen Quarzpartikeln, nur selten Kalk.

Verteilung: gleichmäßig.

Oberflächenstruktur: meist sehr körnig durch hervorstehende Magerungspartikel, sonst rau bei feiner Sandmagerung.

Bruchstruktur: geschichtet.

Formtechnik: schnell gedreht, Boden handgeformt.

Herstellungsspuren: Drehrillen auf dem Rand und dem Gefäßkörper, auf der Schulter und auf dem Bauch oft sehr schwach ausgeprägte Drehrillen.

Farbe: meist allgemein braun, daneben schwarzbraun, rötlich braun, ziegelrot und allgemein grau, seltener schwarz und hellgrau.

Brandart: meist einheitlich, z. T. auch uneinheitlich mit reduzierendem Kern und oxidierendem Mantel, manchmal auch umgekehrt.

Anmerkungen: gelegentlich Henkel und Ausgußtüllen.

Vergleichbare Keramik: Röber: Warenart 26; Peine: Warenart 13, 14, 22, 23; Stephan: Warenart 310, 315, 317, 319, 320, 323, 340, 341, 342.

### **Warengruppe C (Helltonige Ware):**

Brennhärte: hart.

Magerung: Quarzsand, Grobsand oder feiner Sand.

Verteilung: gleichmäßig.

Oberflächenstruktur: je nach Magerungsart glatt und körnig bei lockerer Verteilung einzelner Magerungspartikel, körnig bei dichter Magerung und rau bei feiner Sandmagerung.

Oberflächenbehandlung: z. T. gewischt.

Bruchstruktur: leicht geklüftet, z. T. leicht geschichtet.

Formtechnik: z. T. schnell gedreht, Boden handgeformt.

Herstellungsspuren: Drehrillen am Rand, manchmal Wischspuren besonders an Henkeln und Ausgußtüllen, ausgeprägte Drehrillen sind die Ausnahme.

Farbe: meist gedeckt weiß, beige oder weiß, daneben auch gelblich, hellgrau oder rosa.

Brandart: meist einheitlich, z. T. auch uneinheitlich mit reduzierendem Kern.

Anmerkungen: gelegentlich rotbraune Bemalung (Pingsdorfer Art), manchmal Henkel, Ausgußtüllen und Deckel, zweimal tritt Glasur auf, je einmal Rollstempeldekoration und Schulterriefen.

Vergleichbare Keramik: Röber: Warenart 21, 27, 31, 32, 35a+b, 41; Peine: Warenart 12, 15, 21, 31, Stephan: Warenart 312, 350–360.

### **Warengruppe D (Grautonige Ware):**

Brennhärte: sehr hart bis klingend hart.

Magerung: feine, z. T. etwas gröbere Sandmagerung.

Verteilung: gleichmäßig.

Oberflächenstruktur: etwas rau bis leicht körnig.

Bruchstruktur: meist glatt, manchmal geschichtet.

Formtechnik: schnell gedreht, Boden handgeformt.

Herstellungsspuren: schwache Drehrillen am Rand.

Farbe: meist allgemein grau, manchmal auch hell- oder dunkelgrau.

Brandart: einheitlich.

Vergleichbare Keramik: Röber: Warenart 42, 46, 47; Peine: Warenart 32, 33, 34, 35, z. T. 41; Stephan: Warengruppe 400.



## *Häufigkeit der Warengruppen*

Innerhalb der stratigraphischen Abfolge lassen sich große Unterschiede bei der quantitativen Verteilung der Warengruppen feststellen. So können für jede Warengruppe phasenspezifische Häufigkeitsbereiche festgelegt werden. Der Anteil der Warengruppe A in Befunden der Phase 1 beträgt 39–77 %, in Phase 2 nur 4–25 %. Der Anteil der Warengruppe B schwankt in der ersten Phase zwischen 22 und 55 %, in der zweiten Phase zwischen 5 und 24 %. Die Warengruppe C ist in Phase 1 mit weniger als 20 % vertreten, in Phase 2 sind es bereits 40–68 %. Die Warengruppe D ist in Befunden der Phase 1 höchstens mit einem Anteil von bis zu 3 % vertreten, in Phase 2 sind es 11–30 %. Insgesamt dominieren in Phase 1 die Warengruppen A und B. In Phase 2 sind die Warengruppen C und D vorherrschend. Hierbei ist anzumerken, daß die geringfügigen Schwankungen bei der prozentualen Verteilung der Warengruppen innerhalb der Phasen auch bei den Hausbefunden (zwischen G 80, G 85 und G 70 ebenso wie zwischen G 82 und G 73) bestehen. Da diese Befunde aufgrund der stratigraphischen Situation als gleichzeitig verfüllt gelten müssen, dokumentieren solche Schwankungen in beiden Phasen keine zeitliche Entwicklung, sondern ergeben sich aus der geringen Zahl der Scherben pro Befund. Andererseits liegen die Grubenhäuser G 73 (mit Annex G 82) und G 74 so eng nebeneinander, daß sie nicht gleichzeitig bestanden haben können (vgl. *Abb. 4*). Ein zeitlicher Abstand zwischen den beiden Befunden ist somit durch die Befundlage vorgegeben, er spiegelt sich jedoch nicht in der Keramik wider.

Die Definition phasenspezifischer Häufigkeitsbereiche der Warengruppen pro Befund ermöglicht es, auch Gruben außerhalb der stratigraphischen Abfolge den beiden Phasen zuzuordnen. Als repräsentativ für diese Verteilungen wurden nur Befunde mit mindestens 25 Scherben ausgewählt. Die Auflistung der prozentualen Verteilung der Warengruppen (*Abb. 16A*) zeigt ein recht einheitliches Bild. Die Buchstaben stehen für die Warengruppen, die Zahlen in Klammern hinter den Befundnummern stellen die Summe der Scherben dar. Von 16 auswertbaren Befunden lassen sich 14 eindeutig den beiden Phasen zuordnen, nur die Gruben G 81 und G 83 fallen aus diesem Schema heraus. G 83 stellt einen Einzelfall dar, da die Warengruppe D dominiert. Das stratigraphische Verhältnis zu G 70 konnte zwar nicht mehr ermittelt werden, eine Abfolge von G 70 zu G 83 würde jedoch der allgemeinen Entwicklung zur Dominanz der Warengruppe D entsprechen. Ansonsten lassen sich die beiden Phasen recht deutlich voneinander abgrenzen. G 81 ist der einzige Befund, der zeitlich zwischen den beiden Phasen zu lokalisieren ist. Einerseits dominieren die Warengruppen A und B, was für eine Zugehörigkeit zur ersten Phase spräche, andererseits ist die Warengruppe D mit 12 % bereits recht stark vertreten. Abgesehen von G 81 ergibt sich aus der Verteilung der Warengruppen eine klare Grenze zwischen den Phasen, wie sie bei einer kontinuierlichen Besiedlung der ergrabenen Fläche nicht zu erwarten gewesen wäre.

## *Zur Voraussetzung der Phaseneinteilung*

Voraussetzung für die rein chronologische Deutung der auffälligen Unterschiede in der Verteilung der Warengruppen ist die gleichbleibende Funktion der Kugeltöpfe und die Unabhängigkeit der Warengruppen vom sozialen Stand der ehemaligen Besitzer. Bestimmte Warengruppen als Indikator für sozialen Stand zu deuten, scheidet bei den geläufigen, für die Bewohner der Siedlung wohl allgemein zugänglichen Warengruppen aus. Ein sozialer Hintergrund für die Benutzung der frühen glasierten Ware wäre allerdings in Betracht zu ziehen, weswegen diese Ware in *Abb. 16* nicht mit einbezogen wurde. Für die Funktion der Keramik ist eher die Form als die Warengruppe bestimmend. Die Kugeltöpfe wurden sowohl als Kochtöpfe (was Schmauchspuren an der Außenseite und verkohltes organisches Material an der Innenseite wiederholt zeigen) als auch als Vorratsgefäße benutzt. Die Kugelkannen sind Gieß- oder Schenkgefäße. Alle Warengruppen sind für diese Funktionen ungefähr gleich brauchbar, so daß die Unterschiede in der Verteilung der Warengruppen nicht mit möglichen unterschiedlichen Nutzungen der Grubenhäuser (z. B. Grubenhäuser G 43 als Backhaus mit spezifischer Kochkeramik) erklärt werden können.

In Mechelmeshusen gab es nur geringe Störungen und Überschneidungen von Befunden, da die Bautätigkeit nicht so stark war. So ist der größte Teil des bei der Grabung erfaßten Siedlungsbereiches einphasig. Es fiel somit kaum Material aus angegrabenen, schon früher verfüllten Befunden an, das eventuell zur



A

Befund	D	C	B	A	
G33 (25)	12	68	16	4	Phase 2
G80 (1984)	30	47	12	11	
G85 (84)	26	49	5	20	
G70 (224)	11	40	24	25	
G78 (31)	3	19	30	48	Phase 1
G82 (217)	.	14	29	57	
G84 (164)	1	11	37	51	
G31 (139)	.	6	55	39	
G17 (345)	.	2	29	69	
G30 (226)	1	4	43	52	
G35 (70)	.	4	46	50	
G74 (29)	.	3	45	52	
G73 (136)	.	3	43	54	
G43 (143)	.	1	22	77	
G83 (46)	48	15	28	9	Phasenzugehörigkeit unklar
G81 (50)	12	.	24	64	

**Mechelmeshusen**

B

Befund	A	B	C	D	Anzahl
FK 22	-	+	-	+	(13)
FK 5	31	66	2	1	(113)
FK 19	+	+	+	-	(9)
FK 18	17	74	9	-	(35)
FK 8	6	91	3	-	(39)
FK 4	+	+	-	+	(11)
FK 24	5	12	38	43	(60)
FK 14,15 und 16	12	82	2	4	(117)
FK 12	11	90	-	-	(38)
FK 7	9	87	4	-	(23)
FK 6	27	70	3	-	(37)

**Gardelshausen**

Abb. 16 Tabellen zur prozentualen Verteilung der Warengruppen in den auswertbaren Befunden von Mechelmeshusen (A) und Gardelshausen (B). Die Anzahl der Scherben steht jeweils in Klammern.

Verfüllung offenstehender Gruben verwendet werden konnte und eine Datierung dieser Gruben erschweren würde. Ferner bot die lockere Streuung der Bebauung genügend Raum für die Deponierung des bei der Neuanlage der Gruben anfallenden Aushubs (eventuell mit älterem Material aus angegrabenen Befunden), so daß ein größerer Transportweg des Aushubs zu den einigen Metern entfernt liegenden offenstehenden Gruben nicht notwendig war. Es ist deshalb davon auszugehen, daß die Befunde mit relativ zeitgleichem Material verfüllt wurden.

Ein weiteres Problem stellen mehrphasige Verfüllungen von Grubenhäusern dar, wie es z. B. für das Grubenhaus von Atzenhausen belegt ist (GROTE 1981). In Mechelmeshusen konnten nur bei dem Keller G 80 mehrere Verfüllschichten nachgewiesen werden. Beim Nachsacken der Grubenverfüllung können mehrere zeitlich getrennte Schichten entstehen. Eine solche Situation konnte in Mechelmeshusen jedoch nicht beobachtet werden, was wohl daran lag, daß dort (bedingt durch die Erosion) nur noch die unteren Bereiche der Gruben erfaßt werden konnten. Nirgends fanden sich Reste des ehemaligen Laufhorizontes. Die vorgefundenen Befunde können deshalb als relativ einheitlich verfüllt angesehen werden. Unter diesen Voraussetzungen ist eine Zuordnung der Befunde zu den Phasen mit Hilfe der prozentualen Verteilung der Warengruppen für die Siedlung Mechelmeshusen bedenkenlos zulässig. Ein Vergleich mit anderen Siedlungen stößt jedoch auf weitere Schwierigkeiten.

Genauso wie es möglich ist, daß dieselbe Warengruppe von verschiedenen Töpfereien stammt, können in derselben Töpferei verschiedene Warengruppen hergestellt worden sein. Tritt eine Warengruppe in anderen Siedlungen prozentual zurück, so kann das bedeuten, daß diese hier nur weniger abgesetzt wurde. Die sich daraus ergebenden Unterschiede dokumentieren sich in den Verhältnissen der Warengruppen A zu B und der Warengruppen C zu D. Die Ablösung der Warengruppen A und B durch die Warengruppen C und D ist jedoch chronologisch zu deuten.

Das Vorkommen einer Warengruppe wird aber noch von weiteren Faktoren bestimmt. So nennt GROSS (1989, 178) als ein Beispiel für solche Faktoren die Koppelung der Keramikproduktion an bestimmte Grundherrschaften. So könnte sich eine geplante Um- bzw. Ansiedlung bestimmter Bevölkerungsteile, etwa im Zuge der Binnenkolonisation, leicht auf das Spektrum der Warengruppen ausgewirkt haben. Bei einer Datierung mit Hilfe der prozentualen Verteilung der Warengruppen ergäben sich dann Schwierigkeiten. Für den behandelten Zeitraum gibt es in Südniedersachsen bisher jedoch keine Hinweise auf ethnische Minderheiten mit spezifischen Warengruppen.

Es fällt auf, daß schon bei Siedlungen in einer Entfernung von 30 bis 50 km die Warengruppen in unterschiedlichen Häufigkeiten vorkommen (STEPHAN 1973; 1978/79) oder auch andere Warenarten auftreten. Vergleiche mit anderen Siedlungen, die eine Verteilung der Warengruppen mit einbeziehen, müssen sich deshalb auf ein sehr eng gefaßtes Gebiet beschränken.

### *Die Randformen*

Das keramische Material der Grabung ergab insgesamt 185 auswertbare Randscherben. Diese wurden in 16 Randformen (*Abb. 17*) unterteilt. Dabei ist das Vorkommen bestimmter Randformen nicht an spezifische Warengruppen gebunden und ihre Häufigkeit somit nicht von deren prozentualer Verteilung vorgegeben. Um festzustellen, welche Randformen in der jeweiligen Phase vorherrschten, stehen 176 Randscherben (69 der Phase 1 und 107 der Phase 2) zur Verfügung (*Abb. 18A*). Für die Phase 2 liegen nur Ränder aus Befunden vor, die in die Stratigraphie eingebunden sind (G 70, G 80, G 85). Für die erste Phase wurden Ränder aus allen Befunden herangezogen, die anhand der Verteilung der Warengruppen dieser Phase zugeordnet werden konnten.

Phase 1: Die Randformen 6, 8, 10 und 16 kommen nur in dieser Phase vor, sind aber selten. Die sehr stark vertretenen Randformen 1, 4 und 5 treten in Phase 2 zahlenmäßig zurück und sind somit charakteristisch für Phase 1. Die übrigen Randformen laufen durch bis zur Phase 2. Gekehlte Randformen (9 und 11) kommen jedoch nur je einmal in den Befunden G 73 bzw. G 84 vor. Nach einer Überprüfung der genauen

Fundlage dieser beiden Randscherben handelt es sich wahrscheinlich um eine Vermischung mit Befunden der jüngeren Phase. Bei den übrigen Befunden dieser Phase kommen diese Randformen nicht vor.

Phase 2: Am stärksten ist die Randform 3 vertreten, die allerdings schon in Phase 1 häufig vorkommt. Charakteristisch für diese Phase sind deshalb eher die ebenfalls noch zahlreichen Ränder 9, 11 und 13, ebenso die allerdings selteneren Randformen 14 und 15. Die Randformen 1, 4 und 5, die charakteristisch für Phase 1 sind, treten deutlich zurück.

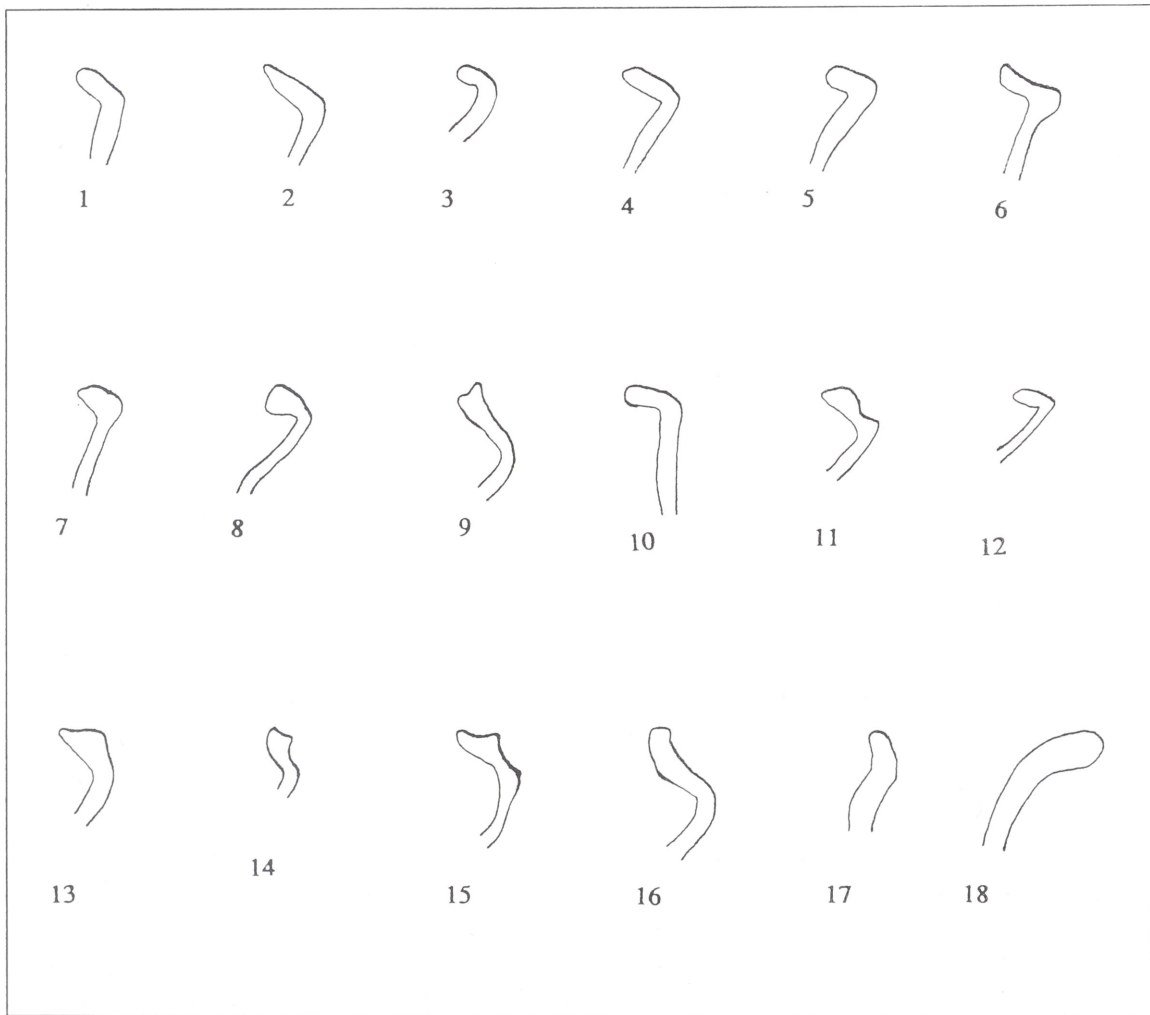


Abb. 17 Mechelmeshusen, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.

Randformen: 1 stumpfwinklig, 2 stumpfwinklig spitz, 3 rundliches Profil, 4 rechtwinklig, 5 rechtwinklig kurz, 6 rechtwinklig mit leichter Innenkehle, 7 kurz, dick und spitz, 8 kurz, dick und rund, 9 rundliches Profil mit Außenkehle, 10 rechtwinklig, fast waagrecht, 11 rundliches Profil mit Innenkehle, 12 spitzwinklig, 13 rundliches Profil mit sich verbreiterndem Rand, 14 kurz nach innen gebogen und gekehrt, 15 mit Innen- und Außenkehle, 16 nach innen gebogen, 17 steil, z. T. nur wenig abgesetzt, 18 Kumpfrand (nach innen gebogen).



A

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	
Phase1	17	4	15	10	10	2	1	3	1	4	1	1				1	69
Phase2	7	4	43	6	3		1		16		11	2	10	1	3		107

**Mechelmeshusen**

B

Befund	1	2	3	4	6	8	9	10	11	12	13	15	17	18	Anz.	Phase
FK 22	1		2				1					1			5	GP2c
FK 5	11	7	14	10	2	12		1	1						58	GP2b
FK 19	1		2	1											4	GP2a
FK 18	2			5		1									8	GP2a
FK 8	7		3	5	1										16	GP2a
FK 4	2	2	3	3											8	GP2a
FK 3		1	2	3										1	7	GP1
FK 1	6	2	4	4									6	1	23	GP1
FK 24		1	2		1		5		8			3			20	GP3
FK 16	1		3	1			1	1							7	GP2b/c
FK 15	7		3	4					3	1	1				19	GP2b/c
FK 14	5		3							1	1				10	GP2b/c
FK 10			1	1			1								3	-
FK 6	4		3	2		1									10	GP2a
FK 9	3		3	3						1					10	GP2a
FK 12	5	3	5	4											17	GP2a
FK 7	1		3	3											7	GP2a

**Gardelshausen**

C

Befund	1	2	3	4	9	11	13	15	16	17	18	insgesamt	Phase
17	2		1	2	3		2	4			1	15 (+4)	III
6	1		4	9		3				1		18	III
45	1		1	1								3	II
273	1			1						2		4	II
24										2		2	II
5										2		2	II
21	1									1		2	Ic
282			1							1		2	Ib
283										2		2	Ib
286				1						1		2	Ib
331										5	1	6 (+2)	Ib

**Düna**

Abb. 18 Vorkommen der Randformen in Mechelmeshusen (A), Gardelshausen (B) und Düna (C).

## Gefäßform

Die ermittelbaren Randdurchmesser der Kugeltöpfe wurden jeweils für die einzelnen Phasen und für die einzelnen Warengruppen gemessen. Ihre Häufigkeitsverteilungen ergeben jeweils Normalverteilungen mit nach links verlagertem Höhepunkt. Kugeltöpfe mit Randdurchmessern unter 9 cm kommen nicht, solche mit weniger als 11 cm nur selten vor. Der Höhepunkt liegt bei 12–14 cm. Die Häufigkeit nimmt dann bis zu 20 cm kontinuierlich ab. Eine Pfanne der Warengruppe B und drei extrem große Kugeltöpfe, die evtl. zur Vorratshaltung bestimmt waren, sind die Ausnahme. Eine zeitliche Entwicklung der Randdurchmesser konnte nicht festgestellt werden. Auch sind die Unterschiede zwischen den Durchschnittswerten der verschiedenen Warengruppen nur gering: WG A: 15,1 cm, WG B: 15,05 cm, WG C: 13,9 cm, WG D: 13,3 cm. In der nur etwa 55 km nordwestlich gelegenen Töpferei Boffzen (STEPHAN 1983, 399) sind dagegen bei den gleichen Warengruppen die Randdurchmesser der Tendenz nach größer. Der Durchschnitt aller Randdurchmesser beträgt etwa 15,7 cm im Gegensatz zu Mechelmeshusen, wo er nur 14,4 cm beträgt. Das bestätigt die Annahme, daß die Warengruppen verschiedene z. T. zeitgleiche Töpfereien repräsentieren.

Für Aussagen zu den Gefäßformen der Kugeltöpfe steht nur eine geringe Materialmenge zur Verfügung. Von 38 Gefäßen ist noch der Bauchdurchmesser zu ermitteln, 6 Gefäße besitzen noch ein vollständiges Profil. Um festzustellen, ob sich in der Gefäßform zwischen den Phasen oder Warengruppen Unterschiede ergeben, wurden die Durchschnittswerte der Randdurchmesser, der Bauchdurchmesser und des Verhältnisses der Bauchdurchmesser zu den Randdurchmessern errechnet. Die geringe Anzahl der Gefäße und die nur geringen Unterschiede zwischen den beiden Phasen lassen bisher keine Entwicklung der Formen erkennen.

## Magerung und Brennart

### Warengruppe A

#### Phase 1:

Kalkmagerung: 87,1 %  
Sandmagerung: 8,9 %  
Grobsand-, Quarz- und  
Steingrusmagerung: <5 %

Brennart einheitlich: 85,6 %  
Kern reduzierend: 12,4 %  
Kern oxidierend: 2,0 %

#### Phase 2:

Kalkmagerung: 82,1 %  
Sandmagerung: 14,7 %  
Grobsand-, Quarz- und  
Steingrusmagerung: <5 %

Brennart einheitlich: 83,7 %  
Kern reduzierend: 11,7 %  
Kern oxidierend: 4,6 %

### Warengruppe B

#### Phase 1:

Sandmagerung: 26,8 %  
Grobsandmagerung: 73,2 %

Brennart einheitlich: 82,6 %  
Kern reduzierend: 12,4 %  
Kern oxidierend: 2,0 %

#### Phase 2:

Sandmagerung: 22,1 %  
Grobsandmagerung: 77,9 %

Brennart einheitlich: 83,7 %  
Kern reduzierend: 11,7 %  
Kern oxidierend: 4,6 %

## Warengruppe C

### Phase 1:

Grobsandmagerung: 38,2 %  
Sandmagerung: 30,3 %  
Quarzsandmagerung: 31,5 %

Brennart einheitlich: 91,2 %  
Kern reduzierend: 8,8 %

### Phase 2:

Grobsandmagerung: 38,9 %  
Sandmagerung: 35,4 %  
Quarzsandmagerung: 23,2 %  
Kalk- und Steingrusmagerung: 2,5 %

Brennart einheitlich: 89,2 %  
Kern reduzierend: 10,8 %

Eine Aufschlüsselung der Magerungs- und Brennarten pro Warengruppe ergibt in Mechelmeshusen fast gleiche Verteilungen für die Phasen 1 und 2. Eine weitere Unterteilung der Warengruppen mit Hilfe dieser Kriterien ist somit nicht sinnvoll, da keine weiteren chronologischen Aussagen zu erwarten sind.

## Glasur

Aus dem Keller G 80 der Phase 2 stammen glasierte Scherben von zwei Miniaturgefäßen. Die beiden Gefäße sind sehr dünnwandig und gehören zu der Warengruppe C. Ein Gefäß mit gedrungener Form (*Abb. 14, 11*) hatte eine gelbbraune Außenglasur und horizontale Rillen mit dunkelbrauner Bemalung. Das andere, etwa glockenförmige Gefäß (*Abb. 14, 10*) hatte grüne Außenglasur. Solche Gefäße kommen vorwiegend in Südostniedersachsen, Nordhessen, Ostwestfalen, Westthüringen und Sachsen-Anhalt vor. Sie unterscheiden sich in ihrer Tonbeschaffenheit von den glasierten Miniaturgefäßen aus dem Rheinland. Fehlbrände von Miniaturgefäßen aus der Töpferei Großalmerode (STEPHAN 1986, 225) lassen auf ihre Produktion in den Töpfereizentren Südniedersachsens und Nordhessens schließen. Absolut datierte Befunde sprechen für eine Datierung vom 12. bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. Doppelkönnisch gestreckte Miniaturgefäße mit lippenförmigem Rand, Planboden und Außenglasur, aber ohne Henkel und Riefen gehören wohl ausschließlich dem 12. Jahrhundert an, während das Vorkommen gedrungener Gefäße mit Außenglasur zeitlich nicht näher einzugrenzen ist.

Ein Fall, wo die Funktion der Gefäße bekannt ist, liegt aus Hildesheim vor (BRANDT 1988). Dort fanden die sechs Gefäße als Reliquienbehälter Verwendung. In der Literatur (SCHÜTTE 1982, 207; STEPHAN 1986, 225; PEINE 1988, 72) lassen sich verschiedene Deutungsmöglichkeiten für diese Miniaturgefäße ausmachen. Am häufigsten findet sich die These, daß es sich um Kinderspielzeug, Puppengeschirr oder Trinkgefäße für Kleinkinder handelt. Es ist jedoch nicht überzeugend, daß die qualitativste Keramik mit Glasur und sehr feiner Magerung, die ausschließlich auf der schnell rotierenden Drehscheibe gefertigt wurde, den Kindern zum Spielen gegeben wurde. Die gedrungeneren Gefäße werden allgemein als Schmink- oder Salbentöpfe angesprochen. Für diese und auch für die übrigen Interpretationen als Stippgefäß zum Netzen des Fadens beim Spinnen, als Behälter für Duftstoffe oder Medizin fehlen bisher konkrete Nachweise, die sich etwa aus der Fundsituation ergeben könnten. Es ist bisher auch unklar, warum nur Miniaturgefäße mit einer Glasur versehen wurden. Die dekorative Wirkung der meist nur außen glasierten Gefäße und die hohe Qualität der Gefäße sprechen für ihre Sonderstellung.

Trotz der großen Ähnlichkeiten in bezug auf Form und Größe kann von keiner Normierung der Maße gesprochen werden. Geht man von den sonst üblichen Absatzgebieten der Töpfereien aus, so ist das Verbreitungsgebiet von Miniaturgefäßen relativ groß. Das ist damit zu erklären, daß die kleinen Gefäße nicht so schnell zerbrachen (viele sind heute noch vollständig erhalten). Ferner waren sie klein und leicht beschaffen und deshalb gut zu transportieren. Im Zuge der Ostkolonisation gelangten einzelne Gefäße bis nach Sachsen (GEUPEL 1988, 461).

## Sonstiges

Auffallend ist, daß die rotbraune Bemalung der Warengruppe C je zweimal in G 70 und G 83 sowie 55mal in G 80, d. h. nur in Befunden der Phase 2, vorkommt (*Abb. 14, 1.3.4.7*). Dabei ist zu bemerken,



daß die Bemalung auf der gleichen Warengruppe (C) auftritt, die schon in Phase 1 vorkommt. Somit wurde die Bemalung als Innovation für eine bereits bestehende Warengruppe übernommen und gilt als ein Charakteristikum der Phase 2.

Aus G 80 stammen Scherben der Warengruppe C mit einem in mindestens zwei horizontalen Streifen angeordneten Rollstempeldekor. Die knapp 1 cm breiten Ornamentstreifen bestehen aus einem Rautenmuster von zwei bis drei Rauten pro Reihe (Abb. 14,12). Dieser einzige Beleg eines Rollstempeldekors für diese Siedlung gehört in die Phase 2.

Horizontal umlaufende Riefen fanden sich in G 80, G 70 und in G 33. Sie kommen somit nur in Befunden der Phase 2 mit einem Anteil von weniger als 10 Prozent vor.

Henkel (Abb. 10,3; 10,8; 14,4) und Tüllen (Abb. 7,7; 9,18; 14,1; 14,4) gibt es bei den Warengruppen B und C. Deckel (Abb. 8,10; 9,1; 11,12; 14,3; 14,7) gibt es auch bei der Warengruppe A. Ihr Vorkommen ist nicht auf eine Phase beschränkt. Eine Besonderheit ist ein großer Henkel einer hart gebrannten Ware aus G 35 (Abb. 9,16), bei dem es sich wohl um ein Importstück, evtl. aus dem Rheinland, handelt.

Die Kugeltöpfe bzw. -kannen machen fast das gesamte keramische Material aus. Ausnahmen sind je ein Linsenboden (Abb. 14,9) und ein Standboden mit Drehschnecke (Abb. 14,13) der Phase 2 aus G 80.

## Chronologische Einbindung der Keramik

### *Relative Chronologie*

Ein Vergleich mit einigen gut untersuchten Fundstellen der näheren Umgebung dient der Überprüfung der in Mechelmeshusen als chronologisch angesprochenen Charakteristika. Diese sind:

1. der prozentuale Anteil der verschiedenen Warengruppen,
2. das gesamte Spektrum der vorkommenden Ränder,
3. das Auftreten bzw. die Häufigkeit von glasierter Keramik, Rollstempeldekor, Schulterriefen, Bemalung bei der Warengruppe C, Miniaturgefäßen, Standböden mit Drehschnecken und Linsenböden.

Die Datierung erfolgt über den Gesamtcharakter des Fundmaterials eines Befundes. Dies ist nur bei geschlossenen Funden möglich. Oberflächenfunde werden deshalb nicht berücksichtigt. Ländliche Siedlungen eignen sich besser als Pfalzen, Burgen und Städte, da wegen der geringen Bautätigkeit kaum mit Sekundärverlagerung des Fundmaterials gerechnet werden muß. Grubenhäuser bieten hierfür meist ausreichend Fundmaterial und stellen relativ geschlossene Fundkomplexe dar. Ferner kann bei einer Überlagerung zweier Grubenhäuser von einer Zeitdifferenz ausgegangen werden, die sich in der Regel auch in den Keramikfunden widerspiegelt. Grubenhäuser ländlicher Siedlungen eignen sich deshalb sehr gut für relativchronologische Aussagen.

### *Gardelshausen*

Die Wüstung Gardelshausen (WULF 1988) liegt etwa 11 Kilometer südwestlich von Mechelmeshusen. Die Wegstratigraphie wurde bisher nicht ausreichend beachtet und sei deshalb hier kurz behandelt:

Als ältester Befund gilt der alte Laufhorizont unter dem Weg (Fundkomplex [FK] 1). Darin wurde eine Grube (FK 2) eingetieft. Über diesen Befunden liegt das untere Pflaster (FK 4). Die Funde zwischen den Steinen des Pflasters stammen aus der Bauzeit und aus der Zeit der Benutzung des Weges. Das unmittelbar angrenzende Grubenhaus (FK 8) ist als zeitgleich mit dem Pflaster anzusehen. Dies geht aus dem in das Pflaster integrierten Türangelstein des Hauses hervor. Da die Verfüllung des Grubenhauses aus einer Zeit stammt, in der das Pflaster bereits einige Zeit benutzt wurde, ist dieser Fundkomplex insgesamt jünger. Die Schicht über dem Pflaster (FK 5) ist wiederum jünger als das Grubenhaus, da das ältere Pflaster und somit auch der Türangelstein nicht mehr benutzt wurden. Den stratigraphisch jüngsten Befund stellt

das obere Pflaster (FK 22) dar. Zwei Gruben (FK 18, FK 19) wurden in das untere Pflaster eingetieft und sind somit jünger als das untere Pflaster und das gleichzeitige Grubenhaus.

Eine weitere Überschneidung besteht zwischen dem älteren Grubenhaus FK 3 und dem jüngeren Grubenhaus FK 7. Da Scherben der FK 14, 15 und 16 zu einem Gefäß passen, können diese Befunde als gleichzeitig verfüllt gelten. Sie werden deshalb bei den Untersuchungen zur Keramikentwicklung zusammengefaßt.

Innerhalb der Stratigraphie läßt sich eine Entwicklung bei den Randformen und der Verteilung der Warengruppen erkennen, die es ermöglicht, Siedlungsphasen zu definieren. Für die prozentuale Verteilung der Warengruppen (*Abb. 16B*) werden nur Befunde mit mehr als 20 Keramikeinheiten berücksichtigt. Bei Befunden, die in die Stratigraphie einbezogen sind, aber zu wenig Material lieferten, wurde nur vermerkt, welche Warengruppen vorhanden waren (+) oder nicht (-).

Phase 1: Die Fundkomplexe 1–3 stellen die erste Phase der Siedlung dar. Sie beinhalten frühe Kugeltöpfe und Kümpe der Warengruppen A und B. Die Warengruppen C und D sind noch nicht vertreten. Interessant ist das relativ geringe Vorkommen der Kalkmagerung. In FK 1 beträgt sie 11 %, während die Sandmagerung 59 % und die Steingrusmagerung 30 % ausmachen. Neben den Randformen 1–4 sind in FK 1 und FK 3 noch zwei weitere Randformen der älteren handgeformten Ware vertreten (*Abb. 17 u. 18B*). Die Randform 17 gehört zu handgeformten Kümpefen oder Töpfen mit steilen, z. T. nur wenig abgesetzten Rändern. Die Randform 18 gehört zu handgemachten Kümpefen mit nach innen biegender Rändern.

Phase 2: Die Warengruppe B dominiert, die Warengruppe A ist häufig vertreten, und die übrigen Warengruppen sind selten. Innerhalb der Stratigraphie (oberer Teil der *Abb. 16B*) lassen sich keine deutlichen Unterschiede feststellen. Die Verteilung der Warengruppen blieb also über einen längeren Zeitraum konstant. Auch das seltene Vorkommen der Warengruppen C und D ist nicht chronologisch auswertbar, da sie bereits für FK 4 bzw. FK 8 bezeugt sind. Andererseits ermöglicht die Veränderung der Randformen in der stratigraphischen Abfolge (oberer Teil der *Abb. 18B*) eine Unterteilung der Phase 2. Sie gliedert sich in:

Phase 2a: In den stratigraphisch untersten Befunden dieser Phase (FK 4 und FK 8) sind fast ausschließlich die Randformen 1–4 vertreten. In dem jüngeren Befund 8 kommt bereits die Randform 6 (rechtwinklig mit leichter Innenkehle) vor. Ferner gehören FK 18 und FK 19 zu dieser Phase.

Phase 2b: Neben den Randformen 1–4 gibt es in FK 5 verstärkt die runden, kurzen und verdickten Ränder (Randform 8). Es tritt erstmals ausgeprägte Innenkehlung (Randform 11) auf. Inwieweit die Randformen 6 und 10 chronologisch aussagekräftig sind, ist nicht klar.

Phase 2c: Der Fundkomplex 22 ist mit fünf Randscherben nur bedingt aussagekräftig. Die Außenkehle und die zweifache Kehlung sind jedoch Randformen (9 und 15), die in den vorangegangenen Phasen noch fehlen.

Phase 3: Lediglich FK 24 weicht in seiner Verteilung der Warengruppen von den übrigen Befunden ab und bildet somit die Phase 3. Die Warengruppen C und D dominieren gegenüber den Warengruppen A und B. Den Schwerpunkt bilden die gekehlten Randformen 9 und 11. Ferner kommen doppelt gekehlte Ränder vor. Die Randformen 1 und 4 sind nicht mehr vertreten. Die zeitliche Nähe zur Phase 2 von Mechelmeshusen unterstreicht ein Miniaturgefäß mit grüner Bleiglasur. Für eine jüngere Datierung des Fundkomplexes 24 sprechen das Vorkommen von Kannen mit Wellenfuß, ein steilwandiger Becher und die nun häufiger vertretene Riefenzier auf der Schulter.

Die Fundkomplexe 6, 7, 9 und 12 gehören zur Phase 2a. Die in den Fundkomplexen 6 und 9 vorkommenden Randformen 8 und 12 könnten Anzeichen für eine jüngere Datierung dieser Befunde sein. Die gleichzeitig verfüllten Fundkomplexe 14, 15 und 16 sind aufgrund der Randformen 9 und 11 der Phase 2b-c zuzuordnen. Die Randform 9 zeigt, daß die Befunde jünger als FK 5 (Phase 2b) sind. Da jedoch noch keine zweifach gekehlten Ränder (Randform 15) vorkommen, sind diese Befunde älter als FK 22 (Phase 2c). Die Randform 9 weist die obere Schicht des Hauses IV (FK 10) als deutlich jünger aus als die untere Verfüllschicht dieses Hauses (FK 9). Aufgrund der drei Randformen von FK 10 kann dieser Befund gleichzeitig mit FK 14, 15 und 16 oder später verfüllt worden sein. Eine Bestätigung der Phasen 1, 2a und 2b/c findet sich in der unterschiedlichen Ausrichtung der Grubenhäuser.



Liegt der Anteil der Warengruppe B (RDSW) in Mechelmeshusen während der ersten Phase zwischen 29 und 55 %, so ist er in der Phase 2 von Gardelshausen größer als 65 %. Da diese Verteilung aber in Gardelshausen während eines längeren Zeitraumes gleichblieb, ist dieses Phänomen regional zu deuten. Bereits Wulf (1988, 366) stellte fest, daß der Anteil der RDSW (Warengruppe B) im Leinetal allgemein geringer ist und vermutete deshalb die Herstellung dieser Warengruppe in einer Töpferei in unmittelbarer Nähe der Wüstung Gardelshausen. Es ist erstaunlich, wie groß der Unterschied in der Verteilung der Warengruppen bei einer Entfernung von nur 11 Kilometern ist.

Schulterriefen treten erstmals in der Phase 2b/c auf. In den Fundkomplexen 14, 15 und 16 steht ein Kugeltopf mit Riefen 33 Kugeltöpfen gegenüber, die eindeutig keine Riefung aufweisen. In der Phase 3 (FK 24) sind mindestens neun Gefäße gerieft, 24 eindeutig ungerieft. Das Verhältnis der Gefäße mit Schulterriefen zu denen ohne kann somit als Mittel zur Datierung herangezogen werden. Pfannen der Warengruppe B kommen nur in der Phase 2a-b vor. Rotbraune Bemalung auf helltoniger grauer Irdenware fand sich in Gardelshausen in den Fundkomplexen 14 und 24. Sie ist somit auf die Phasen 2b/c und 3 beschränkt. Der Rollstempeldekor in Rautenmuster auf Keramik der Warengruppe C kommt in Gardelshausen in Phase 2b/c (FK 14) vor. Standböden mit ausgeprägter Drehschnecke kommen in Gardelshausen bereits in den Phasen 2a-b (FK 5 und FK 7) vor und geben somit keine Hinweise für die Datierung.

Die Berechnung der Volumen der Kugeltöpfe wurde für die Wüstung Gardelshausen bei 21 Gefäßen vorgenommen (WULF 1988, 362). Sie ergab weder Typen noch Normierungen. Von sehr großen bis sehr kleinen Gefäßen sind fast alle Größen vertreten.

Der einzige Hinweis zur absoluten Datierung bietet eine Kreuzemailscheibenfibel aus FK 7 (Phase 2a). Dieser Fibeltyp kommt jedoch vom 9. bis 11. Jahrhundert vor. Eine Entwicklung dieser Fibeln innerhalb dieser Zeit ist bisher jedoch noch nicht ausreichend belegt. Sie scheiden deshalb für eine genauere Datierung aus. Eine Datierung ins frühe 12. Jahrhundert ist jedoch auszuschließen.

#### *Düna bei Osterode am Harz*

Die bereits aufgestellte Einteilung der Siedlungsphasen (KLAPPAUF/LINKE 1990), die hier übernommen wird, basiert auf einer ausgeprägten Stratigraphie. Da die Siedlungsphasen jedoch nicht mit den Keramikphasen übereinstimmen, bestehen z. T. zwischen den Befunden einer Phase große Unterschiede bei dem Vorkommen der Randformen (*Abb. 18C*). Insgesamt bestätigt die Entwicklung der Randformen in der stratigraphischen Abfolge von Düna die Ergebnisse von Mechelmeshusen und Gardelshausen.

Phase Ib: In Schicht 331 kommen nur die Randformen 17 und 18 sowie zwei Ränder von Schalen vor. Eine Pinzette und eine Pfeilspitze datieren ins 7./8. Jahrhundert. Ferner liegt ein C14-Datum von AD 680–830 vor. Da die Randformen 1–4 noch nicht vertreten sind, ist der Befund älter als die Phase 1 von Gardelshausen. Von diesem älteren Teil der Phase Ib unterscheiden sich die jüngeren Schichten ab 286 durch das Auftreten der Randformen 1, 3 und 4. Die Randformen 17 und 18 sind jedoch noch häufiger als die Randformen 1–4.

Phase Ic: Die Schicht 21 läßt sich bei nur zwei publizierten Rändern nicht sicher von den älteren Schichten trennen.

Phase II: Bei den älteren Schichten dieser Phase bis einschließlich Schicht 273 kommen ebenfalls die Randformen 17, 1 und 4 vor. Aus der Schicht 24 liegt ein C14-Datum von AD 915–1035 vor, aus der Schicht 273 ein weiteres von AD 950–1100. Im jüngsten Befund der Phase II (Schicht 45) kommen nur noch die Randformen 1–4 vor. Die älteren Randformen 17 und 18 sind auch bei den jüngeren Befunden nur noch vereinzelt vorhanden. Sie sind dort sekundär verlagert, was mit der regen Bautätigkeit zu erklären ist.

Phase III: In der Schicht 6 kommt neben den Randformen 1–4 erstmals die Randform 11 vor. Die Randform 9 ist noch nicht vertreten. Von der Schicht 17 sind bisher 19 Ränder publiziert. Die gekehlten Ränder dominieren, dabei sind die doppeltgekehltten Ränder am häufigsten. Die Scherbe mit der Randform 18 ist sekundär verlagert. Drei Gefäße weisen Hals- bzw. Schulterriefen und steile Ränder auf. Ferner können ein unterrändständiger Henkel und ein Dornrand zur Datierung herangezogen werden.



Die einzelnen C14-Daten können nicht als Datierungsgrundlage benutzt werden. Stimmt das Datum der Schicht 331 mit der Datierung der Pinzette und Pfeilspitze überein, so erscheinen die drei jüngeren C14-Daten zu jung. Dies liegt z. T. darin begründet, daß unkalibrierte Daten verwendet wurden. Erhebliche Unterschiede zwischen konventioneller Datierung und C14-Daten bestehen auch in Harste (GROTE 1991, 177 u. 180). Die C14-Daten bleiben hier deshalb weitgehend unberücksichtigt, werden aber der Vollständigkeit halber erwähnt.

Für Düna ergeben sich folgende kalibrierte C14-Daten (1 Sigma Wahrscheinlichkeitsbereich):

1. Schicht 331: 693–941 AD cal.
2. Schicht 24: 995–1154 AD cal.
3. Schicht 273: 1023–1188 AD cal.
4. Schicht 19: 1132–1136 und 1156–1260 AD cal.

### Ergebnisse

Als Ergebnis der Parallelisierung der Siedlungsphasen aus den Wüstungen Mechelmeshusen und Gardelshausen sowie der Schichtenabfolge von Düna (Abb. 19) können vorerst vier Keramikphasen unterschieden werden. Diese Keramikphasen repräsentieren unterschiedlich lange Zeiträume. Sie werden, soweit publiziert, über den Gesamtcharakter des Fundmaterials (Keramik) definiert. Definitionselemente sind hauptsächlich Randformen und die prozentuale Verteilung der Warengruppen. Befunde einer Keramikphase müssen nicht zeitgleich sein, sondern datieren nur in einen Zeitraum, in dem eine genauere Datierung mit Hilfe der Keramik nicht möglich ist. Somit kann eine Keramikphase mehrere Siedlungsphasen beinhalten. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß die Keramikphasen nur für ein regional sehr eng gefaßtes Gebiet gelten.

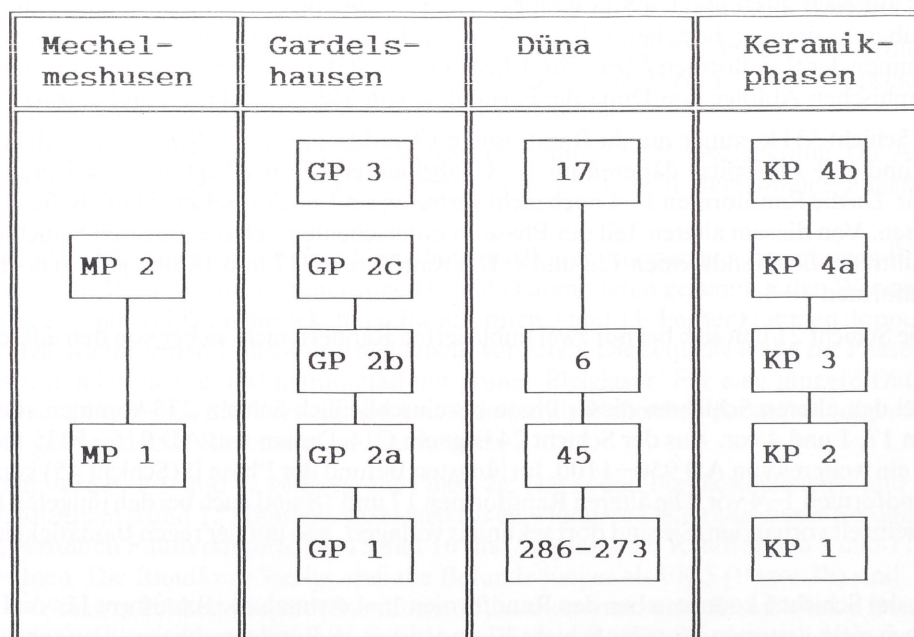


Abb. 19 Parallelisierung der stratigraphisch ermittelten Keramikphasen aus den Siedlungen Mechelmeshusen (MP), Gardelshausen (GP) und Düna (Schichtenabfolge) und Zusammenfassung in den Keramikphasen KP 1–4b für das Arbeitsgebiet.

Es läßt sich für das Arbeitsgebiet folgende Keramikentwicklung festhalten:

**Keramikphase 1:** Sie ist in Mechelmeshusen noch nicht vertreten. Zur ihr gehören die Fundkomplexe 1, 2 und 3 von Gardelshausen (WULF 1988), die Schichten 286 bis 273 von Düna (KLAPPAUF/LINKE 1990), die Grube 3 von Göttingen-Hospitalstr. (WULF 1979), das Grubenhaus III von Harste 21 (GROTE 1991) sowie die Fundstelle 1 von Badenhausen (REISSNER 1974 und 1987). In Düna ist diese Phase von der stratigraphisch älteren Schicht 331 (7./8. Jahrhundert) deutlich getrennt.

Definitionselemente: Den Hauptteil der Keramik machen handgeformte Kümpfe und Töpfe aus. Sie besitzen die Randformen 17 und 18. Handgeformte Kugeltöpfe der Warengruppen A und frühe Drehscheibenware der Warengruppe B sind bereits zu einem geringen Teil vertreten. Sie sind überwiegend oxidierend gebrannt, meist mit Steingrus gemagert und besitzen die Randformen 1–4.

Das Grubenhaus von Atzenhausen (GROTE 1981) und das Grubenhaus IV von Harste 21 (GROTE 1991) sind etwas später zu datieren, da Kumpf- und Topfkeramik mit den Randformen 17 und 18 nur noch im geringen Maße vertreten sind. Den Hauptteil der Keramik nehmen bereits die Kugeltöpfe mit den Randformen 1–4 ein.

**Keramikphase 2:** Zu ihr gehören G 17, G 30, G 31, G 35, G 43, G 73, G 74, G 78, G 82 und G 84 von Mechelmeshusen, FK 4, FK 6, FK 7, FK 8, FK 9, FK 12, FK 18 und FK 19 von Gardelshausen (WULF 1988), Schicht 45 von Düna (KLAPPAUF/LINKE 1990) sowie Grube 1 von Göttingen-Hospitalstr. (WULF 1979).

Definitionselemente: Es kommen fast nur Kugeltöpfe vor, die auf der Drehscheibe getöpft oder am Rand nachgedreht sind. Manchmal treten auch Standbodengefäße mit den Randformen 1–4 auf, die ebenfalls auf der Drehscheibe getöpft wurden. Am häufigsten ist die Kalkmagerung. Es ist eine Tendenz zu überwiegend reduzierend gebrannter Ware festzustellen. Vereinzelt kommen bereits glockenförmige Deckel vor. Der Hauptteil der Ränder läßt sich den Randformen 1–4 zuordnen. Gekehlte Ränder (Randform 9, 11 und 15) und die Randform 13 sind noch nicht vorhanden. Die Randformen 17 und 18 kommen nicht mehr vor. Die Randformen 6, 8 und 10 treten erstmals auf. Die Warengruppe C (helltonige Ware) ist neben den Warengruppen A und B meist schon in geringer Menge vertreten. Ihr Anteil übersteigt jedoch nie mehr als 20 %.

**Keramikphase 3:** Eine Unterteilung dieser Phase konnte bisher in keiner stratigraphischen Abfolge bestätigt werden. Sie wird jedoch in Anlehnung an die Keramikentwicklung, die absolut datierte Befunde in den angrenzenden Gebieten belegen, übernommen.

**Keramikphase 3a:** Zu ihr gehören FK 5 von Gardelshausen (WULF 1988), die Schicht 6 von Düna (KLAPPAUF/LINKE 1990) und das Grubenhaus II von Harste 21 (GROTE 1991).

Definitionselemente: Es dominieren die Warengruppen A und B. Der Anteil der Warengruppe C ist gering, und die Warengruppe D kommt erst vereinzelt vor. Die Randformen 1–4 dominieren, daneben treten nun erstmals Ränder mit Innenkehlung (Randform 11) auf, die Außenkehlung (Randform 9) und die Randform 13 sind jedoch noch nicht vertreten.

**Keramikphase 3b:** Zu ihr gehören FK 14, FK 15 und FK 16 von Gardelshausen (WULF 1988) sowie Fst. 1 von Rodershusen (WULF 1978 und 1980).

Definitionselemente: Die Warengruppen A und B dominieren, der Anteil der Warengruppe D beträgt weniger als 10 %. Den Hauptteil der Ränder machen die Randformen 1, 3 und 4 aus. Zur Innenkehlung (Randform 11) tritt jetzt auch die Außenkehlung (Randform 9) und die Randform 13 hinzu. Doppelt gekehlte Ränder (Randform 15) kommen noch nicht vor. In dieser Phase treten erstmals rotbraune Bemalung und vereinzelt Schulterriefen auf.

**Keramikphase 4:** Die Keramikphase 4 läßt sich weiter in die Phasen 4a und 4b unterteilen, deren Abfolge mangels fehlender Stratigraphien oder ausreichender Materialbasis innerhalb des Arbeitsgebietes nicht überprüft werden kann. Die Abfolge wird in Anlehnung an absolute Daten aus den angrenzenden Gebieten übernommen.

**Keramikphase 4a:** Zu ihr gehören G 33, G 80, G 85 und G 70 von Mechelmeshusen.

Definitionselemente: Die Warengruppen A und B treten gegenüber den Warengruppen C und D erstmals deutlich zurück. Den größten Anteil der Keramik nimmt die Warengruppe C mit über 40 % ein. Der Anteil der Warengruppe D schwankt zwischen 10 % und 30 %. Die gekehlten Randformen 9, 11, 13 und 15 treten gegenüber den ungekehlten Randformen zurück, sind jedoch schon recht häufig. Die Schulter-



riefung tritt gelegentlich auf. Einem geriefen Gefäß stehen in der Regel mindestens 10 ungeriefte Gefäße gegenüber. Erstmals sind Miniaturgefäße mit Bleiglasur an der Außenseite belegt.

Zu dieser Keramikphase gehört wahrscheinlich auch der Fundkomplex 22 von Gardelshausen, da die Randform 15 dort bereits vorhanden ist. Unter den 13 Scherben sind nur die Warengruppen B und D belegt. Aussagen zu ihrer prozentualen Verteilung sind wegen der geringen Materialbasis nicht möglich. Diese erklärt auch das Fehlen der Schulterriefen.

**Keramikphase 4b:** Zu ihr gehört der FK 24 von Gardelshausen (WULF 1988), die Fst. 5 von Rodershushen (WULF 1978 und 1980) und die Schicht 17 von Düna (KLAPPAUF/LINKE 1990).

Definitionselemente: Der Anteil der beiden Warengruppen A und B sinkt unter 20 % zugunsten der Warengruppen C und D. Die gekehlten Ränder dominieren. Mindestens jedes dritte Gefäß weist eine Schulterriefung auf. Auch für diese Phase sind Miniaturgefäße mit Bleiglasur an der Außenseite belegt. Erstmals und nur vereinzelt kommen Ränder von steilwandigen Bechern mit Halsriefung, Wellenfüße und unterrandständige Henkel von Kannen oder Krügen sowie Dornränder vor. Steinzeug oder Protosteinzeug gibt es noch nicht.

Das Verhältnis der Warengruppen C und D ist während der Keramikphase 4 nicht chronologisch zu werten, da zwischen FK 24 von Gardelshausen und Fst. 5 von Rodershushen erhebliche Unterschiede bestehen, die die Absatzgebiete verschiedener Töpfereien erkennen lassen.

Die vorgestellten Ergebnisse können nur als Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen angesehen werden. Die verschiedenen Keramikphasen sind unterschiedlich gut gesichert und unterschiedlich klar voneinander abgrenzbar. Ein Vergleich mit Untersuchungen für angrenzende Gebiete zeigt eine ähnliche Entwicklung der Keramik und bestätigt somit die Keramikphasen 1–4. Eine Überprüfung der Unterteilung der Keramikphasen 3 und 4 für das Arbeitsgebiet steht aber noch aus. Die regionale Keramikuntersuchung für das relativ eng begrenzte Gebiet findet ihre Berechtigung in der starken räumlichen Differenzierung der Warengruppen und der Möglichkeit, daß z. B. Glasur oder Schulterriefen als Bestandteile der Keramik in den verschiedenen Regionen zu unterschiedlichen Zeitpunkten einsetzten. Ferner sind relativ präzise Datierungen auch bei Befunden mit nur wenigen Randscherben allein aufgrund der prozentualen Verteilung der Warengruppen möglich.

### *Absolute Chronologie*

Um Datierungsgrundlagen zu bekommen, müssen Daten aus den angrenzenden Gebieten mit herangezogen werden. Dies kann jedoch nur ein vorläufiges Hilfsmittel sein, weil absolut datierte Befunde in der näheren Umgebung bisher noch fehlen. Für die absolute Chronologie werden geschlossene Funde mit Keramik und Münzen, Dendrodaten oder gut datierten anderen Befunden berücksichtigt. Sie wurden größtenteils bereits von RING (1990, 35–43) diskutiert. Einzelne C14-Daten können nicht als Grundlage der Datierung gelten. Bei den wenigen Daten ist nicht gesichert, ob die Keramikphasen in Nordhessen, Südniedersachsen, Westthüringen und Ostwestfalen gleichzeitig anfangen und enden, oder ob mit zeitlichen Verschiebungen gerechnet werden muß.

Die folgenden Datierungsvorschläge repräsentieren nur den aktuellen Forschungsstand und sind gegebenenfalls zu präzisieren.

**Keramikphase 1:** Eine Abfallgrube aus Magdeburg datiert diese Phase in die 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts, ein Siedlungshorizont aus Braunschweig allgemein ins 9. Jahrhundert, doch ist Magdeburg von der Keramik her möglicherweise schon einem anderen Raum zuzuordnen. Die Keramikphase 1 kann somit für das Arbeitsgebiet ins 9. und in die 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts datiert werden. Im Gegensatz dazu stehen die kalibrierten C14-Daten von Düna (Schicht 273: 1023–1188 AD cal., Schicht 24: AD 995–1154 AD cal.). Ein Befund aus Höxter des 9./10. Jahrhunderts sowie eine Schicht in der Ägidienkirche (Hannover), die der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts zuzuordnen ist, sind zeitgleich mit dem Grubenhaus IV von Harste 21 (GROTE 1991) und dem Grubenhaus von Atzenhausen (GROTE 1981). Sie beschreiben bereits einen Zustand zwischen den Keramikphasen 1 und 2. Für diese Befunde ergibt sich somit eine Datierung von Anfang des 10. Jahrhundert bis etwa 964 (Walbeck, Kr. Haldensleben; vgl. RING 1990, 41).



**Keramikphase 2:** Grundlagen für die Datierung dieser Phase sind die Burg Falkenstein aus der Zeit zwischen 1050 und 1115 sowie das Grab von Walbeck um oder kurz nach 964. Diese Keramikphase gehört somit in das letzte Drittel des 10. und ins 11. Jahrhundert, reicht aber wahrscheinlich nur bis etwa 1070. Die Datierung des Fundkomplexes 7 mit Hilfe der Kreuzemailscheibenfibel ins 9. bis 11. Jahrhundert (WULF 1988, 366) und das kalibrierte C14-Datum der Isenburg von 980–1050 (HEINE 1985, 135) widersprechen dem nicht.

**Keramikphase 3a:** Zwei Schichten aus Höxter datieren diese Phase in etwa zwischen 1070 und 1130. Akzeptiert man die Hypothese von Peine, daß die Brandschicht (Schicht 35) von Minden, Bäckerstr. 51, mit dem überlieferten Großbrand von 1062 zusammenhängt (PEINE 1988, 99), so ergibt sich ein etwas jüngeres Anfangsdatum.

**Keramikphase 3b:** Aufgrund einer Münze aus der Ägidienkirche in Hannover ergibt sich für diese Phase eine Datierung zwischen 1149 und 1167 (PLATH, 1961, 199). Da dieses Datum eindeutig jünger als die Daten der Keramikphase 3a ist, bestätigt sich die Definition dieser Phase.

**Keramikphase 4a:** Das einzige Datum für die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts ergibt sich aus der Schicht 24 von Minden, Bäckerstraße 51 (PEINE 1988, 172f.). Der Befund von Minden Hellingstr. 3–5 (PEINE 1988, 248) aus der Zeit um 1200 kann nur grob der Phase 4 zugeordnet werden.

**Keramikphase 4b:** Diese Phase ist durch einen Befund von Kloster tom Roden (RÖBER 1990, 80) sowie durch die Stadtwüstung Landsberg (1226–1230/31) (GÜNTHER 1966/67 und HAARBERG 1966/67) in die Zeit zwischen 1210 und 1240 datiert.

Das Enddatum ergibt sich aus dem Erscheinen des Steinzeugs und weiterer Randformen. So enthielt die Verfüllung eines Kellers in Höxter, Weserstraße 1 (STEPHAN 1979) u. a. Scherben von Steinzeuggefäßen und Münzen aus der Zeit zwischen 1250 und 1270. Bei der Burg Rodersen, Kr. Wolfhagen, die in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut und 1262 zerstört wurde (HAARBERG 1974, 173), waren bereits 7 % der Keramik Steinzeug. Die Keramikphase 5a endet also vor 1262. Dornrandkrüge kommen in Ostwestfalen (RÖBER 1990, 98) erst in Befunden nach 1230/40 vor. Es ist jedoch möglich, daß sie vereinzelt schon früher auftreten.

Die absoluten Daten verifizieren damit die Unterteilung der Phase 4.

Die Untersuchung der Keramikentwicklung anhand stratigraphischer Abfolgen erbrachte für das Arbeitsgebiet vorläufig vier Keramikphasen, wobei die Phasen 3 und 4 nochmals unterteilt werden konnten. Während für die Phasen 1–3 und 4b je zwei absolut datierte Befunde vorliegen, gibt es für die Phasen 3a und 4a bisher nur je einen absolut datierten Befund. Da diese Datierungen den relativen Abfolgen innerhalb der Stratigraphien nicht widersprechen, bestätigen sie zugleich die Richtigkeit der Phasen. Es ist deshalb anzunehmen, daß zukünftige Stratigraphien und absolut datierte Befunde die Keramikphasen nur präzisieren und nicht grundsätzlich neu datieren. Mit den Keramikphasen 1 bis 4b liegt deshalb für Südniedersachsen ein Instrumentarium zur Datierung hochmittelalterlicher Siedlungsbefunde vor.

Auffällig ist die unterschiedliche Dauer der einzelnen Keramikphasen. Die Phase 1 dauert etwa 150 Jahre, Phase 2 circa 100 Jahre und die übrigen Phasen jeweils etwa 50 Jahre. D. h., das Keramikinventar änderte sich in immer engeren Zeiträumen und ermöglicht erst seit dem späten 11. Jahrhundert präzisere Datierungen. Die Entwicklung der Keramik verlief also nicht immer gleichförmig. Brüche dokumentieren sich in der Regel durch die Einführung neuer Warengruppen. So setzt die Einführung der RDSW neue Produktionsformen voraus. Ist für die Warengruppe A noch eine Herstellung im offenen Feldbrand vorauszusetzen, so ist für die härter gebrannte Warengruppe B (RDSW) bereits ein geschlossener Ofen anzunehmen, der höhere Temperaturen ermöglichte. GROTE (1991, 188) vermutet deshalb für das 9. Jahrhundert den Einbruch der gewerblichen Töpferei (Produktion der RDSW) aufgrund der neuen Verhältnisse nach der Eingliederung des sächsischen Leinetals in das fränkisch-karolingische Reich. Die Einführung der Warengruppe D mit einer größeren Härte und Dichte des Scherbens setzt noch höhere Brenntemperaturen voraus. Damit sind größere Arbeitsaufwendungen und Produktionskosten verbunden. Die Ursachen für die Einführung neuer Warengruppen sind deshalb mit Veränderungen im Bereich des Absatzmarktes oder der Produktionsorganisation zu erklären. Trotzdem bleibt Keramik billige Massenware. STEPHAN (1982, 67) sieht in der Einführung der Warengruppen C und D die Herausbildung bedeutender Töpfereizentren in Südniedersachsen. Die Zentren sind u. a. auch an bestimmten Sonderfor-

men erkennbar. Ein Beispiel sind die seit etwa Mitte des 12. Jahrhunderts auftauchenden glasierten Miniaturgefäße, die sehr einheitlich sind. Die relativ große Verbreitung dokumentiert das Absatzgebiet dieser neu entstandenen Töpfereizentren. STEPHAN (1982, 91) vermutet personelle Verbindungen der Töpfer zum Rheinland. Im Rahmen einer interdisziplinären Forschung mit Historikern wäre es eventuell möglich, festzustellen, ob es sich um eine gezielte Förderung/Ansiedlung durch den Landesherren handelte. Entstehende Produktionszentren könnten dann mit beginnender Territorialherrschaft in Zusammenhang gebracht werden.

## Bemerkungen zur Baugeschichte

Von den insgesamt vier näher untersuchten Grubenhäusern läßt sich nur G 73 mit dem Annex G 82 (*Abb. 5*) den Giebelpfostenhäusern (nach DONAT 1980, 84) zuordnen. Die übrigen weisen entweder keine (G 17, *Abb. 4B*) oder nur unregelmäßige (G 30, *Abb. 3B*) Pfostenstellungen auf. Bei dem Grubenhäuser G 43 (*Abb. 3A*) deuten Ausbuchtungen eventuell die Positionen nicht eingegrabener Pfosten an. Außer G 17 waren alle Grubenhäuser beheizbar. In G 43 befand sich ein Ofen in der Ostecke, in G 30 eine Herdstelle in der Nordecke und in G 73/82 ebenfalls eine Herdstelle im Annex.

Sind an Hausbefunden für die Phase 1 von Mechelmeshusen bisher nur Grubenhäuser belegt, so liegt in Phase 2 bereits ein neuer Haustyp vor. Zu dem etwa 7 × 8 m großen, nur leicht (etwa 40 cm) eingetieften Haus G 70 (*Abb. 5*) mit einer Teilunterkellerung gibt es bisher nur wenige Vergleichsfunde. In der Johannisstraße in Göttingen wurde ein 7 × 3 m großer, 45 cm in den anstehenden Boden eingetiefter Ständerbohlenbau mit einer Dendrodatierung um 1175 ± 1 ausgegraben (STEPHAN 1984). Da die Wand erst oberhalb der Ständer beginnt, handelt es sich um eine Kombination von Pfosten- und Ständer-Schwellenbautechnik. Der Schwellbalken-Ständerbau ist in Braunschweig für das 12. Jahrhundert gesichert (RÖTTING 1986, 102), in Hameln und Minden existierte er frühestens um 1200 (HEINE 1981, 11), in Lemgo seit dem Ende des 12. Jahrhunderts (ISENBERG 1985, 215). Ein 12 × 5 m großer Schwellen-Ständerbau des 12. Jahrhunderts in Braunschweig wies ebenfalls eine Teilunterkellerung auf (RÖTTING 1987, 207).

Einfache Erdkeller übernehmen nach JANSSEN (1963, 85) bei Einzelhäusern die Funktion der Wirtschaftsbauten (zum Aufbewahren von Geräten und Vorräten). Ein solcher Keller ist auch in Minden für die Zeit um 1200 (HEINE 1979, 67) und in der Weseler Altstadt für das 12. Jahrhundert belegt (MÜLLER 1988, 153).

Neben diesen neuartigen Bauten sind Pfostenbauten und Grubenhäuser noch bis ins ausgehende 13. Jahrhundert üblich.

## Aussagen zur Siedlungsgeschichte

Für Aussagen zur Siedlungsgeschichte stehen in Südostniedersachsen leider keine vollständig ausgegrabenen Siedlungen zur Verfügung. Kartierungen anhand von Oberflächenfunden ergeben für die einzelnen Siedlungsbereiche nur grobe Datierungen. Aussagen zu Statik oder Dynamik hochmittelalterlicher Siedlungen lassen sich deshalb nur schwer gewinnen. Zu berücksichtigen ist, daß nur eingetieft Befunde überliefert wurden. Ebenerdige Bauten oder Pfostenbauten, die die eigentlichen Wohnhäuser dargestellt haben dürften, sind nicht nachweisbar.

Für den durch die Grabung erfaßten Siedlungsbereich (1200 qm) der Wüstung Mechelmeshusen ist ein Siedlungsunterbruch von 100 bis 200 Jahren bezeugt. Erkennbare Ursache dieser zeitweisen Wüstung des Siedlungsbereiches ist eine Feuerkatastrophe. In jedem Grubenhäuser<sup>2</sup> ist auf der Basis eine Schicht

2 Das nicht vollständig ausgegrabene Grubenhäuser 74 kann nur grob der Phase 1 von Mechelmeshusen zugeordnet werden und bleibt deshalb unberücksichtigt. Die Befundsituation schließt aber ein gleichzeitiges Bestehen der fast aneinander angrenzenden Grubenhäuser G 74 und G 73 (mit G 82) aus. Das zeitliche Verhältnis der Grubenhäuser zueinander bleibt ungeklärt.



Holzkohle und in der Füllung verziegelter Lehm nachweisbar. Ferner fanden sich einige vollständig erhaltene Gefäße sowie Messer, die bei planmäßiger Aufgabe der Grubenhäuser nicht liegengelassen wären. Die Häuser bilden bei gleicher Ausrichtung eine Reihe. Die Lage und Ausrichtung der Grubenhäuser könnte sich auf eine nicht mehr nachweisbare Straße beziehen. Für eine solche Straße käme der unbebaute Streifen nordöstlich der Häuser in Frage. Diese Ausrichtung wurde auch in der zweiten Phase beibehalten.

In Gardelshausen ist nur östlich der Steinpflasterung ein kleiner Bereich von etwa  $20 \times 15$  m relativ zusammenhängend untersucht worden. Für diesen Bereich ist eine zweimalige Neuorganisation der Bebauung nachgewiesen. Die Orientierung der Grubenhäuser ändert sich von Siedlungsphase 1 (FK 3) zu 2a (FK 6,7,8) und von Siedlungsphase 2a zu 2b/c (FK 14,15/16) jeweils um  $90^\circ$ . Die Grubenhäuser der Siedlungsphase 2a orientieren sich in diesem Bereich an der Steinpflasterung. Es bestand jedoch nie eine einheitliche Ausrichtung für die ganze Siedlung. Die Siedlungsphase 3 wurde bisher nur im östlichen Rand der Ansiedlung nachgewiesen und könnte eine Verlagerung der Gebäude andeuten. Auch in Gardelshausen wurden bisher keine ebenerdigen Pfostenbauten (Langhäuser) beobachtet. Nach der bisherigen Quellenlage hochmittelalterlicher Siedlungen läßt sich ihre Existenz innerhalb des Arbeitsgebietes jedoch nicht ausschließen.

Die Siedlungen Mechelmeshusen und Gardelshausen, deren Ausdehnung und Struktur nicht durch Geländeformation oder Umwallung vorgegeben wurden, geben ein eher dynamisches Erscheinungsbild wieder. Eine Orientierung an Straßen konnte die Lage und Ausrichtung der Häuser bestimmen. Oft ergaben sich zeitweise Wüstungen einzelner Siedlungsareale, Lageverschiebungen der Siedlungen sowie die Neuorganisation von Siedlungsbereichen. Diese Erscheinungen bezeugen eine große Mobilität im Siedlungsverhalten für die Zeit zwischen 900 und 1200 n. Chr. Zunehmende Hofstellenkonstanz sowie Lagekonstanz der Siedlungen insgesamt, wie sie mit dem Aufkommen der Grundherrschaft zu vermuten wäre, ist innerhalb des Arbeitsgebietes während dieser Zeit bisher nicht erkennbar. Die momentane Quellenlage erlaubt jedoch noch kein abschließendes Urteil darüber.

Siedlungsvorgänge innerhalb einer Keramikphase sind archäologisch nicht faßbar, sofern keine Stratiographien vorliegen. So ist es z. B. innerhalb einer Keramikphase möglich, daß einzelne Häuser oder ganze Siedlungsbereiche bei einer Brandkatastrophe zerstört wurden und relativ schnell an anderer Stelle (eventuell bei gleichbleibender Orientierung) wieder aufgebaut wurden. Es ist deshalb nur schwer möglich, Größenveränderungen von Siedlungen allein aufgrund der Anzahl der Hausbefunde in einzelnen Keramikphasen (unter Berücksichtigung der Phasendauer) archäologisch nachzuweisen. Dies kann nur das Ergebnis einer Kombination verschiedener Überlegungen, wie etwa zum Fassungsvermögen der Kirche (sofern sie bei der Grabung erfaßt wurde), zu den Flurgrenzen, zur Vegetation (Pollendiagramme), zu den wirtschaftlichen Grundlagen der Siedlung etc., sein.

Für 1153/56 ist eine curtis in Mechelmeshusen erwähnt. Die Ausgrabung erbrachte jedoch keinerlei Anzeichen für die Existenz eines repräsentativen Steingebäudes, wie es etwa aus Düna oder Bernshausen bekannt ist. Auch konnte das Funktionspaar Großhof-Burg bisher nicht nachgewiesen werden. Eine Befestigungsanlage ist auf dem südlich gelegenen Lohberg zu vermuten. Der Nachweis kann wegen der momentanen Bewuchssituation vorerst nicht erbracht werden. Haupthöfe in Verbindung mit Befestigungsanlagen konnten in Südniedersachsen bereits mehrmals (u. a. in Bernshausen und Pöhlde) beobachtet werden (GROTE 1985, 112).

Nach FLECHSIG (1965, 109) wurden die -hausen-Orte im Zuge des inneren Landesausbaues vom 6. Jahrhundert bis etwa um 900 n. Chr. gegründet. Die ältesten archäologischen Nachweise der -hausen-Orte innerhalb des Untersuchungsgebietes stammen bisher aus Badenhausen und Bernshausen. Der Beginn der frühmittelalterlichen Besiedlung in Bernshausen wird bisher grob ins 7. bis 9. Jahrhundert datiert. Eine genaue Datierung steht noch aus. Die Fundstelle 1 von Badenhausen ist in etwa zeitgleich mit Schicht 331 von Düna und gehört somit dem 7./8. Jahrhundert an. Gardelshausen ist seit der Keramikphase 1 (9. Jahrhundert) belegt. Es folgt Atzenhausen zwischen den Keramikphasen 1 und 2, Mechelmeshusen in der Keramikphase 2 und Rodershusen erst in der Keramikphase 3b. Die archäologischen Nachweise beschränken sich allerdings immer nur auf kleine Siedlungsausschnitte. In den meisten Fällen sind die ältesten Bereiche bei den Grabungen wahrscheinlich nicht erfaßt worden.



## Tierknochen

Die Bestimmung der Tierknochen nahm Herr FRISCH (Schleswig) vor. Von 831 Tierknochen waren nur 290 bestimmbar. Der größte Teil der Knochen stammt vom Schwein (164 = 57%) und von Schaf/Ziege (56 = 19%). Das Rind tritt demgegenüber mit 32 Knochen (= 11%) deutlich zurück. Ferner war das Huhn mit 19 Knochen (= 7%) und die Hauskatze, das Pferd und die Grau-/Hausgans mit jeweils 6 Knochen bzw. Individuen vertreten. Das Wildschwein, der Hase, die Haus-/Stockente, der Eichelhäher und der Frosch sind durch je einen Knochen belegt.

Für Phase 1 liegen 132, für Phase 2 141 bestimmbare Knochen vor. Soweit die geringe Materialbasis Schlüsse zuläßt, besteht der Tendenz nach für die beiden Phasen eine ähnliche prozentuale Verteilung der Tierknochen (*Abb. 20*). Im Vergleich zu Phase 1 nimmt jedoch in Phase 2 der Anteil des Hausschweines zu, während der Anteil des Hausrindes dagegen abnimmt. Um eine Veränderung in der Viehhaltung zu postulieren, wäre allerdings eine verbreiterte statistische Basis erforderlich.

Die Verhältnisse entsprechen in etwa dem Grubenhaus II von Harste (GROTE 1991, 188). Neben den Haustieren ist Wild nur vereinzelt belegt. Folgende lineare Tendenzen, die in Harste festgestellt wurden, lassen sich in Mechelmeshusen weiterverfolgen: das Schwein ist unter den Haustieren mit jetzt über 50 % weiterhin am häufigsten vertreten, der Anteil vom Rind sinkt, während der von Schaf/Ziege steigt, das Pferd ist weiterhin selten nachgewiesen.

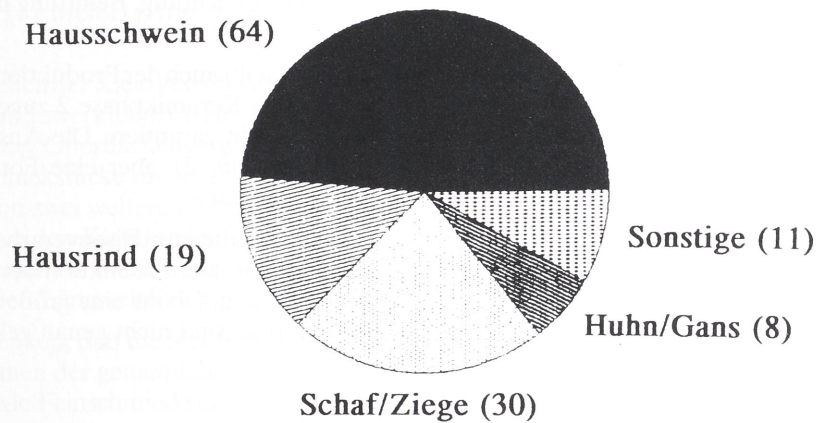
## Schlackenuntersuchung

Eine erste grundlegende Schlackentypologie wurde von SPERL (1980) erarbeitet. Nach dieser Typologie ist es möglich, charakteristische Schlackentypen aufgrund ihrer äußeren Form und Beschaffenheit als Schmiede- oder Verhüttungsschlacken anzusprechen. Eine ähnliche Typologie erstellte WESTPHALEN (1989) für die Untersuchung der Eisenschlacken von Haithabu. Parallel zu diesen Typologien wurde mehrfach versucht (z. B. BACHMANN 1982), Schlacken mit Hilfe naturwissenschaftlicher Methoden zu identifizieren. Es bestehen hierbei jedoch gegensätzliche Möglichkeiten einer Interpretation entweder als Reste eines eisenverarbeitenden Prozesses oder einer Bleierz-Verhüttung (GOLDENBERG 1990, 165). Da die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Schlackenuntersuchung für Mechelmeshusen noch nicht vorliegen, können die Schlacken bislang nur über ihre äußere Form und Beschaffenheit bestimmt werden. Sie sind porös und enthalten u. a. auch kleine Steine und Holzkohlestückchen. Schlacken mit Fließstrukturen wurden nicht gefunden. Tondüsen sind bisher nur einmal direkt in einem kleinen Fragment aus G 35 und zweimal indirekt in G 31 als Abdrücke in der Schlacke nachgewiesen. In der Nähe der Tondüsen ist die Schlacke stark verglast. Als charakteristische Schmiedeschlacken (*Abb. 8, 9; 11, 8; 12, 9*) gelten konvex-konkave Schlacken mit einem Gewicht bis zu 1,550 kg. Ihr Umriß ist rund, manchmal auch halbrund. Ihre Höhe beträgt zwischen 4 und 8 cm, in Einzelfällen bis zu 11 cm, ihr Durchmesser mißt 10 bis 17 cm. An einer Seite ist meist eine deutliche Abflachung, manchmal auch ein Winkelansatz (*Abb. 12, 9*) festzustellen, was als Abdruck des Essesteines zu deuten ist. Fragmente der Esse wurden jedoch in Mechelmeshusen bisher nicht gefunden. An der Außenseite der Düsenabdrücke, an einigen Schlacken (*Abb. 11, 8*) und an den Winkelansätzen fand sich oft gebrannter Lehm. Es ist daher möglich, daß die Essesteine aus Lehm bestanden, von dem nur noch die Bruchstücke als gebrannte Lehmstücke erhalten sind, die allgemein als „Hüttenlehm“ angesprochen werden.

Es fanden sich keine Befunde (*Abb. 4A*), die als Schmelzöfen gedeutet werden können, denn die damals üblichen Rennfeueröfen wären recht gut an den im Boden verbleibenden Schlackeklötzen zu erkennen gewesen. Ferner wäre im Falle einer Verhüttung mit Wandungsteilen des Ofenaufbaus zu rechnen, die bei der fast vollständigen Durchsicht der Grubenhinhalte nicht hätten übersehen werden können. In G 31 fanden sich zwar über 40 Wandungsscherben einer handgeformten Grobkeramik. Diese weisen jedoch anders als Fragmente des Aufbaus runder Schachtofen keine Krümmung auf. Eine Deutung der Scherben ist vorerst nicht möglich.

Bei der Grabung wurden weder Eisenluppen noch Eisenerze gefunden. Eine Ausnahme bildet ein 40 g schweres Stück Hämatit G 80, das jedoch auch als Farbstoff verwendet werden konnte.

Phase 1



Phase 2

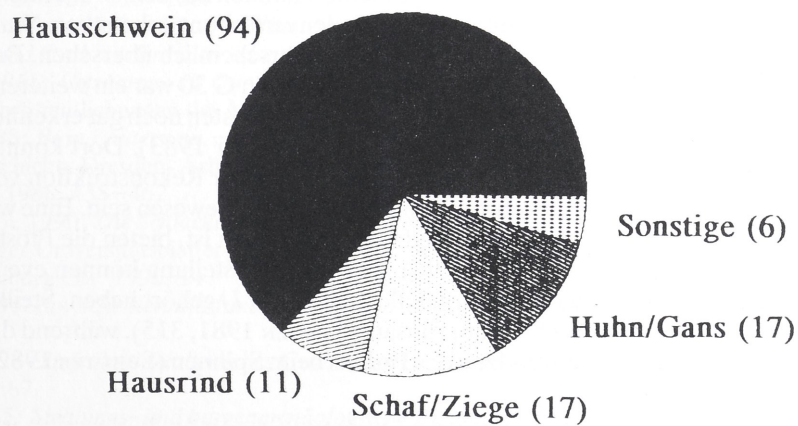


Abb. 20 Mechelmeshusen, Gde. Klein Schneen, Ldkr. Göttingen.  
Häufigkeit der Tierarten während der Phasen 1 und 2.



Die Wüstung Assum bei Eime, Kreis Alfeld (BARNER 1935), vermittelt eine Vorstellung von einer mittelalterlichen Schmiede. Sie lag auf einem konvex gewölbten Pflaster, das der Aufwölbung in Mechelmeshusen ähnelt. Es fanden sich auch die charakteristischen konvex-konkaven Schmiedeschlacken.

Während der Grabung in Mechelmeshusen wurden insgesamt über 91 kg Schlacken gesammelt. Davon stammen über 71 kg aus dem Schmiedebereich. Ein weiteres Kilogramm stammt von Feldbegehungen. Die Erosion war wahrscheinlich beim künstlich aufgewölbten Schmiedebereich am größten.

In nur geringen Mengen fanden sich Schlacken auch in den Verfüllungen der Hausbefunde. Die geringe Menge deutet darauf hin, daß sie dort durch sekundäre Verlagerungen gelangten. Eine Schmiedetätigkeit in Grubenhäusern ist aber auch aus technischen Gründen (Belichtung, Belüftung und Brandgefahr) unwahrscheinlich.

Da Aussagen über die Dauer der Produktion kaum möglich sind, bleibt auch der Produktionsumfang unklar. Der Schmiedebereich wird der gut hundert Jahre dauernden Keramikphase 2 zugeordnet. Eine Gleichzeitigkeit mit den relativ kurzlebigen Grubenhäusern ist nicht garantiert. Die Ausdehnung des Schmiedebereiches nimmt zwar Bezug auf die Grubenhäuser (Abb. 2), aber eine Fortführung des Schmiedebetriebes ist auch nach Aufgabe der Grubenhäuser denkbar.

Kommen auf fast allen mittelalterlichen Wüstungen Schlacken vor, die eine Eisenverarbeitung bezeugen, so liegen bisher kaum zeitgleiche ausgegrabene Schmieden vor. Die Produktion der Schmiede in Mechelmeshusen deckte wahrscheinlich nur den Bedarf der Siedlung. Ob ihr eine größere Bedeutung zukam, bleibt ungewiß, da ihre Nutzungsdauer und damit ihre Intensität nicht genau geklärt sind.

## Wirtschaftliche Grundlagen der Siedlung

Die wirtschaftliche Grundlage der Siedlung waren der Ackerbau und die Viehzucht. Bei der Tierhaltung dominierte das Schwein. Die botanischen Reste wurden bisher nicht untersucht, so daß über den Ackerbau keine Aussagen gemacht werden können. Daneben wurden weitere Handwerke, wie etwa die Schmiede, mit unbekanntem Produktionsumfang betrieben.

Von der Knochenbearbeitung zeugen nur wenige Sägespuren und Halbfabrikate. Die wenigen Gegenstände aus Knochen (Messergriff Abb. 11, 14 und Kämme Abb. 15, 15–16) sind eventuell am Ort selbst hergestellt worden.

Mehr Zeugnisse existieren zur Textilherstellung. Im Grubenhaus G 30 fanden sich ein (Abb. 8, 7), in G 80 sechs (Abb. 15, 20–25) Spinnwirtel. Die Webgewichte stammen aus den Grubenhäusern G 17 und G 30. Sie sind ungebrannt und waren z. T. nur noch als Bodenverfärbung erkennbar. Nur wenige konnten geborgen werden, der Großteil wurde bei der Grabung wahrscheinlich übersehen. Der Webstuhl in G 17 ist nur indirekt durch die Webgewichte (Abb. 4B) bezeugt. In G 30 war ein weiterer Webstuhl mit Resten eines Balkens (ca. 3 m breit) und den dazugehörigen Stützpfeuern noch gut erkennbar (Abb. 3B). Ein ähnlicher Befund ist aus Rottenburg-Sülchen bekannt (SCHMIDT 1983). Dort konnten als Stützen rechtwinklig ansetzende Querhölzer nachgewiesen werden. Nach der Rekonstruktion von W. H. ZIMMERMANN (1982, 115) soll der Gewichtwebstuhl am Dach befestigt gewesen sein. Eine weitere Befestigungsmöglichkeit, die besonders für die Pfalz Tilleda wahrscheinlich ist, bieten die Pfeuern der Mittelachse zweischiffiger Häuser (STORK 1991, Abb. 96). Zur Textilherstellung können eventuell auch die Steilkämme (Abb. 15, 15–16) und die Miniaturgefäße (Abb. 14, 11) gehört haben. Steilkämme kamen bei der Flachsgewinnung oder beim Weben zum Einsatz (TEEGEN 1981, 315), während die Miniaturgefäße eventuell auch als Stippgefäße zum Netzen des Fadens beim Spinnen (SCHÜTTE 1982, 207) gedient haben können.

Die Pferdehaltung ist sowohl direkt durch Pferdeknöchel als auch indirekt durch ein halbes Wellenhufeisen (Abb. 15, 8) und das Fragment einer Eisentrense (Abb. 11, 4) belegt. Ferner kann ein Teil der Nägel (z. B. Abb. 9, 8–10) als Hufnägel gedeutet werden. Eine Tierkopfmassage (Abb. 9, 14) stammt wahrscheinlich vom Hals eines Stachelsporns. Ein Bronzesporn mit fast identischer Tierkopfmassage wurde in Leesten bei Bamberg gefunden (SALIERKATALOG 1992, 83).



An Geräten wurden hauptsächlich Messer und Wetzsteine (Abb. 15, 26–27; 15, 29–32) sowie das Fragment eines drehbaren Schleifsteines (Abb. 15, 28) gefunden. Sie gehörten zum Standard eines Haushaltes. Die Wetzsteine und das Schleifsteinfragment bestehen alle aus feldspat- bzw. glimmerführendem Sandstein, der vor Ort vorhanden ist. Nur ein Wetzstein (Abb. 15, 32) besteht aus Quarzit des nördlichen Geschiebes, das erst etwa 60 Kilometer weiter nördlich beginnt<sup>3</sup>. Unter den 13 Messern ist eins zweischneidig und besitzt einen aufgerollten Griff (Abb. 15, 4). Es kommen Messer mit gerundetem (Abb. 8, 8; 9, 4; 12, 8; 15, 3), geknicktem (Abb. 15, 1) oder geradem (Abb. 9, 3; 9, 5; 12, 6) Rücken vor. Die Länge der Messerschneiden liegt zwischen 6,6 cm und 14,4 cm. Zu den Messern gehören auch ein Bronzeheft (Abb. 12, 7) und eine bronzene Griffbefassung (Abb. 9, 12). Weitere Eisenobjekte sind Nägel, Ringe (Abb. 15, 11), Meißel (Abb. 9, 6; 15, 6), Dorn (Abb. 15, 7) und eine Eisentülle (Abb. 9, 13 – evtl. ein Stechbeitel).

An Bestandteilen der Kleidung sind zwei Bronzeknöpfe (Abb. 15, 18–19), eine Gürtelschnalle aus Eisen (Abb. 15, 9) und zwei kleine Eisenschnallen (Abb. 9, 22; 15, 12) zu nennen. Ein kleines Bronzeglöckchen mit Spuren einer Oberflächenvergoldung (Abb. 8, 6) wurde wahrscheinlich auf die Kleidung genäht. Die einzigen Schmuckstücke sind ein vollständig erhaltener grüner Glasfingerring aus G 73 (Abb. 10, 1) und Fragmente von zwei weiteren Ringen, von denen einer Schrägkanneluren aufweist (Abb. 15, 14) zu erwähnen. Unter den Kleinfunden sind noch eine Bleischeibe (Abb. 15, 17), eine gebogene Bronzeahle (Abb. 9, 19) und ein Buntmetallstreifen mit einem Silberüberzug und eingepunztem Tannenzweigmuster, der an den Längsseiten rundgeschliffen wurde (Abb. 9, 15).

Es ist zu bedenken, daß die Siedlung bereits in einer Erwähnung von 1153/56 als *curtis* überliefert ist. Das Vorkommen der genannten Handwerke läßt sich jedoch nicht auf die *curtes* beschränken. Spezialwerkstätten wie Feinschmiede etc. konnten nicht nachgewiesen werden. Die wirtschaftlichen Grundlagen von Mechelmeshusen unterscheiden sich deshalb nicht von anderen ländlichen Siedlungen dieser Zeit. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß bisher nur ein kleiner Teilbereich der Wüstung Mechelmeshusen ausgegraben wurde.

Zeichnungen: Verfasser

#### LITERATUR:

- BACHMANN, H.-G., 1982: *The identification of slags from archaeological sites*. – London 1982.
- BARNER, W., 1935: *Ein spätkarolingisches Bauerngehöft auf der Wüstung Assum (Feldmark Eime, Kreis Alfeld)*. – Die Kunde 3, 1935, 113–128.
- DONAT, P., 1980: *Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7. bis 12. Jahrhundert*. *Archäologische Beiträge zur Entwicklung und Struktur der bäuerlichen Siedlung*. – Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 33. Berlin 1980.
- FLECHSIG, W., 1965: *Ortsnamen als Quellen für die Siedlungsgeschichte des Leinetales*. – Deutsche Königspfalzen, Band 2. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte. Göttingen 1965, 83–113.
- GEUPEL, V., 1988: *Burg Lauterstein*. – Archäologische Feldforschungen in Sachsen. Fünfzig Jahre Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege. Beiheft 18. Berlin 1988, 458–462.
- GOLDENBERG, G., 1990: *Die Schlacken und ihre Analysen – Relikte der Metallgewinnung und Metallverarbeitung*. – Freiburger Universitätsblätter Heft 109. (Erze, Schlacken und Metalle. Früher Bergbau im Südschwarzwald). Freiburg i.Br. 1990, 147–172.
- GROSS, U., 1989: *Slawische Keramikfunde in Unterregenbach*. – Denkmalpflege in Baden-Württemberg 18, 1989, 174–179.
- GROTE, K., 1981: *Ein frühmittelalterliches Grubenhaus in Atzenhausen, Kr. Göttingen*. – Göttinger Jahrbuch 29, 1981, 57–67.
- GROTE, K., 1985: *Siedlungs- und burgenarchäologische Befunde des Früh- und Hochmittelalters bei Bernshausen am Seeburger See, Kr. Göttingen – Curtis und Burg*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 54, 1985, 77–118.

3 Die Begutachtung der Steine erfolgte durch Herrn Dr. Jahnke vom Geologischen Institut in Göttingen.

- GROTE, K., 1991: *Frühmittelalterliche Befunde zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte in Harste, Kreis Göttingen*. – Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 19, 1991, 173–228.
- GÜNTHER, K., 1966/67: *Quando oppidum Landesberg vastatum est*. – Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 77/78, 1966/67, 71–90.
- HAARBERG, R., 1966/67: *Haus Nr. 9 in Landsberg und seine Funde*. – Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 77/78, 1966/67, 94–106.
- HAARBERG, R., 1974: *Die Ausgrabungen auf der Burg Rodersen. Die Keramik*. – Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 84, 1974, 166–182.
- HEINE, H.-W., 1979: *Vorbericht zu den Grabungen im Stadtkern von Hameln, Lkr. Hameln-Pyrmont, 1979*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 48, 1979, 51–80.
- HEINE, H.-W., 1981: *Zu den Stadtkerngrabungen in Hameln 1979 und 1980*. – Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 1, 1981, H.1, 9–12.
- HEINE, H.-W., 1985: *Die Isenburg bei Landringhausen (Stadt Barsinghausen, Ldkr. Hannover). Eine frühmittelalterliche Burg im Calenberger Land*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 54, 1985, 127–161.
- ISENBERG, G., 1985: *Hölzerne Wohnbauten im profanen und klösterlichen Bereich in Westfalen. Neuere Befunde zum mittelalterlichen Holzbau (1974–1984)*. – Steuer, H. (Hrsg.), Frühmittelalterlicher Holzbau. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 13, 1985, 214–215.
- JANSSEN, W., 1963: *Die Ausgrabungen auf der mittelalterlichen Wüstung Königshagen, Gemeinde Barbis, Kreis Osterode/ Harz*. – Göttinger Jahrbuch 11, 1963, 59–86.
- KLAPPAUF, L., LINKE, F.-A., 1990: *Düna I. Das Bachbett vor Errichtung des repräsentativen Steingebäudes. Grundlagen zur Siedlungsgeschichte*. – Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 22. Hildesheim 1990.
- KÜHLHORN, E. (im Druck): *Die mittelalterlichen Wüstungen in Südniedersachsen*. – Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen. Göttingen (im Druck), 1148–1157.
- MÜLLER, P., 1988: *Neue Bodenfunde aus Wesel*. – Naumann, J. (Hrsg.), Die Keramik vom Niederrhein. Köln 1988, 153–157.
- PEINE, H.-W., 1988: *Untersuchungen zur mittelalterlichen Keramik Mindens*. – Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 17. Bonn 1988.
- PLATH, H., 1961: *Anfänge der Stadt Hannover*. – Hannoversche Geschichtsblätter N.F. 15, 1961, 167–216.
- REISSNER, W., 1974: *Frühmittelalterliche Scherbenfunde aus Badenhausen, Kr. Osterode a. Harz*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 43, 1974, 173–181.
- REISSNER, W., 1987: *Eine frühmittelalterliche Siedlung in Badenhausen*. – Damit die Jahrtausende nicht spurlos vergehen . . . Archäologische Denkmalpflege im Landkreis Osterode am Harz 1986/87. Osterode am Harz 1987, 47–81.
- RING, E., 1990: *Die Königspfalz Werla. Die mittelalterliche Keramik*. – Forschungen und Berichte des Braunschweigischen Landesmuseums, Band 1. Braunschweig 1990.
- RÖBER, R., 1990: *Hoch- und spätmittelalterliche Keramik aus der Klosteranlage tom Roden*. – Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 21. Bonn 1990.
- RÖTTING, H., 1986: *Braunschweig-Archäologie. Altstadtwüstung an der Turnierstraße wird ausgegraben*. – Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 6, 1986, H.3, 102.
- RÖTTING, H., 1987: *Wesentliche Grabungsergebnisse 1985/86*. – Die Grabungen an der Turnierstraße in Braunschweig-Altstadt. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 56, 1987, 197–213.
- SALIERKATALOG 1992 = *Das Reich der Salier 1024–1125*. – Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz (Historisches Museum der Pfalz, Speyer). Sigmaringen 1992.
- SCHMIDT, E., 1983: *Webhäuser der Wüstung Sülchen auf Gemarkung Rottenburg am Neckar, Kreis Tübingen*. – Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1983, 215–217.
- SCHÜTTE, S., 1982: *Spielen und Spielzeug in der Stadt des späten Mittelalters*. – Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt. Hefte des Focke Museums 62, 1982, 201–210.
- SPEL, G., 1980: *Über die Typologie urzeitlicher, frühgeschichtlicher und mittelalterlicher Eisenhüttenschlacken*. – Studien zur Industrie-Archäologie VII. Wien 1980.
- STEPHAN, H.-G., 1973: *Archäologische Beiträge zur Frühgeschichte der Stadt Höxter*. – Münstersche Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 7. Hildesheim 1973.
- STEPHAN, H.-G., 1978: *Aspekte einer archäologischen Stadtkernforschung in Hannoversch-Münden*. – Göttinger Jahrbuch 26, 1978, 35–53.
- STEPHAN, H.-G., 1978/79: *Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland*. – Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 10/11. Hildesheim 1978.
- STEPHAN, H.-G., 1979: *Höxteraner Keramik im 13. Jahrhundert*. – Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 2. Bonn 1979, 179–217.
- STEPHAN, H.-G., 1982: *Die mittelalterliche Keramik in Norddeutschland (1200–1500)*. – Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt. Hefte des Focke-Museums 62. Bremen 1982, 65–122.



- STEPHAN, H.-G., 1983: *Die hochmittelalterliche Töpferei bei Boffzen (Weserbergland)*. — Archäologisches Korrespondenzblatt 13, 1983, 395–408.
- STEPHAN, H.-G., 1984: *Gedanken und Befunde zur Problematik der archäologischen Datierung von hochmittelalterlichen Stadtgründungen am Beispiel von Göttingen*. — Göttinger Jahrbuch 32, 1984, 41–56.
- STEPHAN, H.-G., 1986: *Beiträge zur archäologischen Erforschung der materiellen Kultur des hohen und späten Mittelalters im Weserbergland. Funde aus zwei Kloaken in der Altstadt von Höxter*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 17, 1986, 219–308.
- STORK, I., 1991: *Das Dorf in den Neuwiesenäckern*. — . . . mehr als 1 Jahrtausend . . . Leben im Renniger Becken vom 4. bis 12. Jahrhundert. — Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 19. Stuttgart 1991, 14–32.
- TEEGEN, W.-R., 1981: *Mittelalterliche Steilkämme aus Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 50, 1981, 313–319.
- WESTPHALEN, P., 1989: *Die Eisenschlacken von Haithabu. Ein Beitrag zur Geschichte des Schmiedehandwerks in Nordeuropa*. — Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu. Bericht 26. Neumünster 1989.
- WULF, F., 1978: *Ergebnisse einer Notbergung auf der frühmittelalterlichen Wüstung Rodershusen bei Bovenden, Kreis Göttingen*. — Plesse-Archiv 13, 1978, 243–261.
- WULF, F., 1979: *Ergebnisse einer Notbergung auf der frühmittelalterlichen Siedlung in Göttingen, Hospitalstraße*. — Göttinger Jahrbuch 27, 1979, 17–23.
- WULF, F., 1980: *Nachlese zu den Bodenfunden der Wüstung Rodershusen, Ortsteil Bovenden*. — Plesse-Archiv 16, 1980, 19–24.
- WULF, F., 1988: *Die mittelalterliche Wüstung Gardelshausen bei Hedemünden, Kreis Göttingen*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 18, 1988, 315–403.
- ZIMMERMANN, W. H., 1982: *Archäologische Befunde frühmittelalterlicher Webhäuser*. — Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 61, 1982, 111 ff.

Anschrift des Verfassers:

Sven Spiong M.A.  
 Rennweg 4  
 D-79106 Freiburg i.Br.